

# Correspondent.

**Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
bei Abholung von unten nachgeliefert; bei Nachnahme und Post durch unsere Vertreter in der Stadt und auf dem Lande annehmbar; durch die Post 1,20 Mk. mehr 42 Pf. Nachdruck. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Sonntagen nachmittags. — Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit besonderer Genehmigung gestattet. — Für Rückläufe unersandter Entsendungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
s. s. eifrig, Illustr., Unterhaltungsblatt  
n. neuest. Romanen und Novellen.  
4 seil. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die erste Beilage oder deren Raum für vier Wochen und mehrere Langzeilen 10 Pf., zweite Beilage 20 Pf., anschließend pro Seite 20 Pf., im Nachdruck 30 Pf. Bei komplizierterem Satz entsprechender Aufschlag. Beilagen für Zeitungen nach Vereinbarung. Für Anzeigen in den ersten und letzten Nummern besondere Berechnung, nach Absprache mit der Geschäftsstelle. — Für Anzeigen für größere Geschäfts-Anzeigen nur an Tage vorher, kleinere Anzeigen bis höchstens 9 Uhr. Terminanfragen bis 10 Uhr vorab.

Nr. 19.

Sonntag den 23. Januar 1910.

36. Jahrg.

## Zur Reform des Strafverfahrens.

Von Prof. v. Bögert, M. d. R.

Die Neugestaltung unserer gesamten Strafrechtspflege, deren Dringlichkeit heute von keiner Seite mehr in Abrede gestellt wird, umfasst drei verschiedene, aber untereinander auf das engste zusammenhängende Gebiete: 1. das Strafgesetzbuch mit dem kaum mehr übersehbaren strafrechtlichen Bestimmungen in allen möglichen Geleisen; 2. den Strafollzug, namentlich den Vollzug der Freiheitsstrafen; 3. die Strafprozessordnung mit dem ihr zugrunde liegenden Gerichtsverfassungsgesetz.

Es ist das bleibende Verdienst des früheren Staatssekretärs Dr. Nieberding, die Notwendigkeit einer umfassenden Neugestaltung dieser großen, tief in das ganze Volksleben einschneidenden Rechtsgebiete erkannt und in Angriff genommen zu haben. Die warme Anerkennung dieses Verdienstes kann nicht nicht abgahen, immer und immer wieder zu betonen, das Niederding die Reformarbeiten am fassen in der Erde begannen und dadurch ihren Erfolg in Frage gestellt hat.

Der Aufbau des Strafverfahrens ist im ganzen wie in allen wesentlichen Einzelheiten bebüht und bestimmt durch das materielle Strafrecht. Dieses aber hängt wieder ab von den Grundzügen des Strafollzugs; denn erst durch ihre Vollstreckung erhält die Freiheitsstrafe ihren Anhalt. Aber also die Vorarbeiten mit Aussicht auf Erfolg in Angriff nehmen will, muß mit dem Strafgesetzbuch und dem Strafprozessgesetze anfangen und diesen die Strafprozessordnung angliedern.

Niederding hat es, allen Warnungen zum Trotz, umgekehrt gemacht. Er hat zuerst den Entwurf einer Strafprozessordnung und der zu ihr gehörenden Teile der Gerichtsverfassung ausarbeiten lassen und ihn (im März 1909) dem Reichstag vorgelegt. Dann erst kam das Strafgesetzbuch an die Reihe; seit wenigen Monaten ist ein „Vorentwurf“, dessen Unverbindlichkeit Niederding's Nachfolger am 15. Januar im Reichstag mit auffallendem Nachdruck hervorzuheben hat, der öffentlichen Kritik unterbreitet worden. Von dem Entwurf eines Strafprozessgesetzes aber ist überhaupt noch nicht die Rede.

Diese Umkehrung der natürlichen Reihenfolge kann nur dann als berechtigt gelten, wenn einerseits die Reform des Strafgesetzbuchs auf die lange Bahn gesetzt werden soll, und wenn andererseits die zugehörigen Faktoren über die Grundzüge des zugehörigen Strafverfahrens einig sind. Denn sollte der Vorentwurf des Strafgesetzbuchs in, sagen wir, fünf Jahren Gesetz werden, so müßte auch der Strafprozess nicht etwa bloß im Einzelnen verändert, sondern vom Grund auf neu aufgebaut werden. Die ganze jetzt aufgewendete parlamentarische Arbeit wäre pro nihilo gewesen.

Einstweilen nehme ich nicht an, daß Staatssekretär Dr. v. Bögert dem Vorentwurf eines Strafgesetzbuchs anders gegenübersteht als sein Vorgänger. Seine mit den Tatsachen nicht ganz übereinstimmenden Aufstellungen vom 15. Januar (Stenogr. Berichte S. 571 A) sind wohl nur aus einer nicht ganz genauen Kenntnis der Tatsachen zu erklären, die in der Einleitung zu der Begründung des Vorentwurfs einwandsfrei festgelegt sind. Der Vorentwurf ist nicht eine „Privatarbeit“, deren „Ausarbeitung im Auftrage mehrerer Regierungen erfolgte“ (Bögel), sondern die Arbeit einer vom Reichsjustizamt berufenen und beauftragten Kommission. Die freundliche Annahme, die diese Arbeit liberal (von der sozialdemokratischen Presse abgesehen) gefunden hat, berechtigt zu der Annahme, daß auf dieser Grundlage, bei gutem Willen des Reichsjustizamts, in zwei bis drei Jahren der endgültige Entwurf fertig gestellt sein kann. Ebenso lange kann aber auch die Beratung der Strafprozessordnung zurückgestellt werden.

Das würde sich umso mehr empfehlen, als auch über die Grundzüge der dem Strafverfahren zugrundeliegenden Gerichtsverfassung eine tiefergehende Meinungs-

verschiedenheit zwischen den verbliebenen Regierungen und der großen Mehrheit des Reichstags besteht, deren Ausgleichung, wenn überhaupt, nur in langwierigen Beratungen erfolgen könnte. Die Wortführer aller Parteien mit Ausnahme der Reichspartei haben bei der ersten Sitzung der Entwürfe am 13., 14. und 15. d. M. die Zueignung von „Baien“ in der Beratungskammer verlangt und das „tragisch-komische“ Gebilde der bei den Landgerichten einwirkenden Berufsrichtern abgelehnt. Nach den Erklärungen des preussischen Justizministers ist nicht zu erwarten, daß die Mehrheit des Bundesrats, trotz der bekannten Stellung des bayrischen Justizministeriums, dem Verlangen des Reichstags nachgeben werde. Somit kann schon an diesen Punkte, ganz abgesehen von einer langen Reihe anderer Meinungsverschiedenheiten, die Reform des Strafverfahrens scheitern.

Die Voraussetzungen, unter denen die vom Reichsjustizamt beliebte Reihenfolge der Teilreformen gerechtfertigt wäre, sind mithin nicht vorhanden. Die Schlussfolgerung ergibt sich von selbst. Sollen wirklich die besten juristischen Kräfte des Reichstags auf lange Monate hinaus mit einer Arbeit belastet werden, die im allerungünstigsten Falle für ein knappes Jahrzehnt einen heute schon in seinen Grundmauern erschütterten Neubau errichten könnte?

Was wir dringend brauchen, kann im Wege der Spezialgesetzgebung geschaffen werden: ein Jugendrecht; die bedingte Verurteilung; die Rehabilitation; der Schutz der Gesellschaft gegen gemeingefährliche Geisteskrane und vermindert Zurechnungsfähige; die dauernde Verwahrung gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Verbrecher und andres mehr. Von diesem Standpunkte aus mag auch die „kleine“ Strafgesetznovelle erledigt werden, diese letzte der dringlichen Forderungen, die an dem Baume des Rechts gereizt sind.

Der Entwurf der Strafprozessordnung aber kann warten, bis die Grundzüge des neuen Strafgesetzbuchs feststehen. Erst dann kann auf fester Grundlage eine Gesamtreform aufgebaut werden, die stark genug ist, auf lange Jahre hinaus den Säulen der Zeit Trost zu bieten.

## Das Kalimonopol.

Mit ihrem famosen Kaligesezentswurf scheint — so schreibt man uns aus parlamentarischen Kreisen — die preussische Regierung selbst bei dem sonst so gefügigen Bundesrat vorläufig wenig Glück zu haben. Die Sache kommt in den Ausschüssen nicht vorwärts; wie man hört, haben die süddeutschen Staaten und Sachsen lebhaften Widerspruch dagegen erhoben, daß ihnen das Kalil durch das Zwangshyndikat und das in dessen Hand gelegte Kalimonopol weiterhin ungebührlich verwehrt werde. Aber auch solche Einzelstaaten, in denen fiebernde Kaliverke vorhanden sind, sollen lebhaften Widerspruch gegen die Konstruktion des Gesetzes erhoben haben, das die Ausschließung auch der wertvollsten Lagerstätten für die nächsten 20 Jahre unmöglich machen würde, während den Besitzern dieser Lagerstätten doch eigentlich nur eine kaum zu realisierende Hoffnung gewährt wird. Eine Seitenblase, wie es der bekanntlich hochachtete Anwalt Veit Simon genannt hat! Danach ist es im höchsten Grade zweifelhaft, ob die Zulassabteilung für Werke mit großem Feldbau oder die Entschädigung für bisher nicht aufgeschlossene Lagerstätten jemals praktisch werden würde. Aber auch vom Rechtsstandpunkte aus werden Einwendungen gegen diese Art Entschädigung, die eben keine ist, auch im Bundesrat, vielleicht auch vom Staatssekretär des Reichsjustizamts, erhoben, da die Aufhebung wohlverworbener Rechte nur gegen volle Entschädigung zulässig ist. Will man aber eine solche gewähren, so würde das eine derartige Belastung der fiebernden Werke sein, daß damit eine geradezu ungeheure Produktionsvermehrung und als deren Folge wieder eine Konsumbeschränkung stattfinden würde.

Schließlich verlaute, daß auch die Vereinigten Staaten von Nordamerika gegenüber der ungewöhnlichen Bestimmung, wonach die laufenden Vertriebsverträge von 1912 ab von der zu bildenden Vertriebsgemeinschaft nicht mehr erfüllt zu werden brauchen, Einspruch erhoben haben und daß man derartige gemaltätige Verträge der einfachen Grundzüge des Zivilrechts als „discrimination“ ansehen würde. Da es sich gerade darum handelt, ob der Maximal- oder der Minimaltarif von den Vereinigten Staaten auf deutsche Erzeugnisse angewendet wird, und Verhandlungen darüber im Gange sind, so kommt unsern Unterhändlern dieser Kaligesezentswurf im höchsten Grade unangehen, und es verlaute, daß auch das Auswärtige Amt zu diesen entscheidenden Gegnern gehört.

Die Kalilinteressen sind mit dem Gesezentswurf auch keineswegs zufrieden, und jeder Einzelne sucht ihm eine andere Gestaltung zu geben, natürlich eine solche, die seinen speziellen Interessen zugute kommt. Es läßt sich daher noch garnicht absehen, wann und ob überhaupt der Gesezentswurf aus den Ausschüssen des Bundesrats herauskommt, oder ob er nicht vorher von der preussischen Regierung zurückgezogen wird.

Auf freisinniger Seite hat man bei dieser unglaublich verworrenen Lage vorläufig nicht auf der Beratung der Kalil-Interpellation bestanden, da man irgend welche positive Auskunft über das hinaus, was der preussische Entwurf bringt, nicht erwarten kann. Obgleich die Interpellation nicht vom Staatssekretär des Innern beantwortet werden, sondern vom preussischen Handelsminister Sydow. Angehört sind Herrn Delbrück die Kalilinteressen zu fassen!

## Wie Frankreich die Algerias-Akte anwendet.

In der „Köln. Ztg.“, also einem Blatt, von dem man kaum sagen kann, daß es sich mit an der von den Offiziellen beflagten „Kampagne“ gegen das Auswärtige Amt beteiligt, finden wir einen sehr interessanten Artikel, der dem Blatt von seinem Korrespondenten in Tanger von Anfang Januar zugegangen ist.

Unter Hinweis auf die Aufforderung des Staatssekretärs v. Schoen im Reichstage, wer Fälle von partieller Geschäftsführung französischer Zollkontrolleure in Marokko kenne, möge sie zur allgemeinen Kenntnis bringen, wurde dem Korrespondenten der „Köln. Ztg.“ aus Rabat unterm 24. Dezember mit der Bitte um Veröffentlichung geschrieben:

Aber die Art und Weise dieser Zollhandlung, die seit der Einföhrung von französischen Kontrolluren in manchen Küstenstädten herrscht, läßt sich manches schreiben. Das Vorgehen dürfte in keiner anderen Stadt so partiell sein, wie gerade in Rabat. Jede Klage zur Sprache zu bringen, würde zu weit führen. Den Eindruck gewinnt jeder, daß die französischen Zollkontrolleure den Kaufleuten den Bezug von nicht-französischen Waren verziehen mit. Zollklärungen über Güter aus Frankreich werden stets ohne weiteres als richtig angesehen, bei denen aus Deutschland gibt es Schwierigkeiten ohne Ende; die Richtigkeit der von Firmen in Deutschland ausgestellten Fakturen wird angezweifelt — was auch für den hiesigen Vertreter recht schmerzhaft ist — und so wird erreicht, daß die Kaufleute, die ewigen Klaxetten müde, vorziehen mit, ihren Bedarf in Frankreich zu decken. Die hiesigen marokkanischen Zollbeamten, übrigens französische Gesezbesohlene, geben offen zu, daß unnötige Schwierigkeiten bei der Verpöhlung der deutschen Waren gemacht werden.

Der Geschäftsmann der „Köln. Ztg.“ fügt hinzu: Soweit der Brief, der sich mit meinen sonstigen Nachrichten ans allen Spanienstädten bezieht. Die französischen Kontrolluren geben natürlich vorzüglich zu Werte anzuziehen die ungenutzten von gewöhnlichen Waren. Gegenüber gewissen großen deutschen Firmen in Tanger, die in ihrer Beziehung zur deutschen Geschäftstätigkeit stehen, wird besondere Vorzüglichkeit geübt, weniger gegen kleine, weniger gegen nicht-europäische, kaum noch gegen einheimische — arabische oder jüdische — und am allerwenigsten gegen solche Firmen, die keinen europäischen Bezug haben. Wie ich schon ein jüdischer Kaufmann, der seine Güter aus Deutschland bezieht, durch allerlei Schikane schließlich bezogen werden, seinen Bedarf in Frankreich zu decken. Dergleichen Fälle sind mir erzählt worden; der dadurch unserm Handel erwachsende Verlust muß bereits eine beträchtliche Zahl aufweisen. Ich erinnere mich folgenden



## Parlamentarisches.

Das Besinnen des Reichstagspräsidenten Grafen Stolberg ist, wie der Vizepräsident Spahn am Donnerstag in der Budgetkommission mitteilte, recht bedenklich.

Die Budgetkommission des Reichstags begann am Freitag nach Beendigung des Nachtragsrats die Beratung des Etats für Südwestafrika für 1910. Es fand eine Aussprache statt über Selbstverwaltung und Besteuerungsrecht der Gemeinden, Kantonsverfassungen und dergleichen. Das Zentrum beantragt, es sollen unregelmäßig Anordnungen getroffen werden, wodurch den Gemeinden in Südwestafrika ein genügendes Land auch für ihre künftige Entwicklung vorbehalten bleibt, 2. ansehnliche Steuerquellen zur Verfügung gestellt werden. Staatssekretär Dernburg führte aus: Man könne nicht vorsichtig, andererseits freilich auch nicht wohlwollend genug an diese Frage herantreten. Den Gemeinden seien große Aufgaben überlassen. Nach Maßgabe der fortwährenden Bedürfnisse

werde man seitens der Verwaltung entgegenkommen, auch durch Beschaffung besonderer Mittel. Man habe von den Gemeinden Aufstellung eines ordentlichen Etats verlangt, es sei aber noch keine vorgelegt worden. Gegen unentgeltliche Überlassung von Land müsse man gewisse Leistungen verlangen. Spezialationen auf Land aber oder gar auf Wohnungen und Metzpreise können nicht beibehalten werden. Die Zusammensetzung der Bevölkerung der Kolonie sei sehr ungleichmäßig. Nur 334 Männer sind im ganzen Jahr angezogen. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung ist nicht deutsch. Auf 8000 Deutsche kommen 19000 Prosessen, 21 Mal soviel als in Deutschland, ein Beweis wie schmäntlich die wirtschaftliche Basis bei vielen sei. 422 Dorfsiedlungen haben fastgefunden, die Klimatalität sei viermal so stark als in Deutschland. Es befinden sich noch manchen ungeeignete Elemente in der Kolonie und dadurch werde die Frage der Ausdehnung der Selbstverwaltung erschwert. In den Städten sei die Wahlbeteiligung stark, auf dem Lande sehr schwach. Ein großes Programm der Selbstverwaltung sei zurzeit noch

nicht durchführbar. Im Laufe der Debatte sprach sich der Staatssekretär für die Wertwachstumssteuer aus, erörterte die Schwierigkeiten, die der Schaffung von Kreditinstituten entgegenstünden, und gab nähere Darlegungen über die Vorteile der Vieh- und Kampagne und deren Fleischverarbeitung. Letztere sei für das Gedeihen der Kolonie unentbehrlich. Diamantengewinnung und Handel könne wohl zu einer guten Handels, nicht aber zu einer guten Zahlungsbilanz führen. Die Werte für Vieh und Fleisch blieben allein im Lande. Das Schulwesen nimmt eine gute Entwicklung. Von sozialdemokratischer Seite wird erklärt, daß der Staatssekretär keine Schönfärberei getrieben habe; vor einigen Jahren habe man die Verhältnisse nicht so richtig geschilbert. Für die Massen der deutschen Bevölkerung biete die Kolonie zu wenig Möglichkeiten. Der Zentrumsantrag wurde in Ziffer 2, verschiedenen Anträgen auch von Seiten der Regierung entsprechend, dahin abgeändert: „Ein Kommunalsteuergesetz über die Grundbesitze betr. die Erhebung von Gemeindeabgaben in Südwestafrika zu erlassen, und in in dieser Session an genommen. Dienstag; Weiterberatung.“

**Seffnerstrasse 3 II**  
4 Zimmer, Kammer, Küche etc. zum 1. April zu vermieten.

2 schöne Stuben nebst Zubehör an einzelne Leute zu vermieten und 1. April zu beziehen  
**Seiffnerstrasse 30**

**Hallesche Strasse 78,**  
1. Etage, Wohnung für 2 bis 3 Personen mit Garten zum 1. April zu beziehen. Näh  
**Wendhauer Strasse 5.**

**Freundliche Wohnung**  
(Küche und Kammer) an eine einzelne Dame zum 1. April zu vermieten  
**Küteraltersburg 20**

**Freundl. Wohnung,** 3 Stuben, Kammer u. Küche, 1. April zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Wohnung,** 2 Stuben, Kammer, Küche, 1. April zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Gesucht per 1. Oktober event. früher** herrschaftliche Wohnung, 8 Zimmer mit dem nötigen Zubehör, Badeeinrichtung, Gas und ober. elektr. Licht. Preisliste 1100 bis 1300 Mk. Offerten erbeten sub **T T Nr. 21** an die Exped. d. Bl. erb.

**Verkauf** eines neuen Autos zum 1. Juni 1910. Wohnung möglichst mit Torenfahrt, Kapselrad und Stauung. Beste Offerten auf Preisangabe unter **S 10** an die Exped. d. Bl.

**Freundlich möbliertes Zimmer** sowie anständige Schlafstelle  
**Johannisstrasse 18 I.**

**Gut möbl. Zimmer mit Kabinett** zu vermieten  
**Breite Strasse 8.**

**Schlafstelle offen**  
**Ober-Altenburg 24.**

**Grundstücks-Verkauf.**

Wegen vorgerückten Alters und aus Gesundheitsrücksichten beabsichtigen wir unter: Na der weißen Mauer Nr. 10, 12 und 14 sowie Grünhagensstr. 15 be liegende Grundstücke zu verkaufen. Die fl. Konten wollen sich direkt mit uns in Verbindung setzen.

**Fr. Peege und Frau.**

**Ein gutes Arbeitspferd** steht sofort zu verkaufen  
An der weißen Mauer 10.

**25 Stück Ellern** sind zu verkaufen  
**Rüdigerstr. 42**



**MAGGI'S**  
**Bouillon-Würfel** 5 Pfg.  
zu Bouillon-Suppen, zu Gemüse,  
„ Fleischgerichten, „ Saucen usw.  
Nur echt mit dem Namen MAGGI und dem Kreuzzeichen.

**Hallescher Skatverein „Gucki“ Halle a. S.**  
Am Sonntag den 23., Mittwoch den 26., Sonntag den 30. Januar,  
Donnerstag den 3. und Sonntag den 6. Februar  
**grosses Preis-Skaten**  
in Rich. Rodys Gasthaus, Königsr. 51, 5 Min. v. Bahnhof.  
Jede Serie beginnt nachm. 3, 1/2 und 8 Uhr abends.  
Einsatz pro Serie 3 Mk.  
1. Preis 150—200 Mk., ausserdem 10 Haupt- und 40 Sonderpreise.

Einem hochgeehrten Publikum von Merseburg und Umgebung gestatte ich mir, meine Dienste in der  
**feinen Damenschneiderei**  
ganz ergebend anzubieten.  
Sofortfertigung und ergeben  
**Oswald Keck, Damenschneider,**  
Merseburg a. S., Rätzerstrasse 3.

**Ernst Rulfes, Gr. Ritterstrasse 15**  
ab 1. April im Laden Entenplan 4  
Seine Herrenmoden nach Maß  
Großes Lager in- und ausländischer Stoffe.  
Schn. Zuschnitt und Versand.  
Gehrock-, Frack-, Smoking-, Konfirmations-Anzüge.

**Gebr. Nähmaschine** und **Hausgrundstück**  
tehr billig zu verkaufen  
Vindenerstr. 2, I. mit gutgehendem Restaurant in bester Lage  
ab 6-8000 Mark Anzahlung sofort zu verkaufen. Offerten erbeten an **Albert Franke, Merseburg, Unterstr. 29.**

**Zuchttauben**  
in verschiedenen Sorten sind von jetzt ab wieder zu verkaufen (auch tauche und faust).  
**Gustav Ehrentraut,**  
Taubenzüchter, Werseburg, Räte Str. 11.  
**Sportverein**  
**Frankleben,**  
Vorläufige Anzeige  
Sonntag den 18. Februar  
1910  
**großer Mastenball.**  
Näheres später.

**Schützenhaus.**  
Heute großes  
**Familien-Unterhaltungs-**  
**Konzert**  
des ersten Leipziger Variete-Ensembles  
„**Clairke**“  
Kein Eintritt. Mäßige Preise.  
Anficht von  
**H. Bockbier.**  
Um gütigen Zuspruch bittet  
**Karl Stefa.**

**Goldner Bahn.**  
Sonntag früh 9 Uhr  
**Speckkuchen**  
und **H. Bockbier.**

**Dammenschloß.**  
**H. Bockbier**  
u. **Speckkuchen.**

**Ein Lederhandschuh**  
von einem Automobillisten verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. d. Blattes

**Verloren braunledernes Handtäschchen,**  
enthalten ein Portemonnaie mit Inhalt und einen Schlüssel. Gegen Belohnung abzugeben  
**Seiffnerstrasse 8, part.**

**Ein Portemonnaie**  
in der Uhrloge gefunden. Abzuholen in der Exped. d. Bl.

# Räumungs-Ausverkauf!

Speziell sämtliche Bestände in  
**Damen-Konfektion** (wie: Paletots, Rüsche, Costüme, Blusen, fertige Kleider, Mädchen-Kleider und -Paletots), **Herrn- und Knaben-Garderobe**  
**kommen jetzt zu aussergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf,**  
da solche noch vor Eingang der Frühjahrs-Neuheiten unbedingt geräumt werden müssen.  
**Otto Dobkowitz, 11 Entenplan 11.**  
Reste aller Warengattungen besonders billig!

# Der grosse Räumungs- :: Verkauf :: hat begonnen!

Teppiche, Möbelstoffe, Gardinen, Portieren,  
Tisch- und Divandeden, Felle, Vorlagen,  
Gobelin-Bilder, Lambrequins, Reisedecken,  
:: Plaids, Schlafdecken, Steppdecken. ::

Zum Verkauf gelangen nur ständig geführte, ausgesucht haltbare, bekannte Qualitäten. — Preise sind so herabgesetzt, daß ein großer Teil der Waren unter Selbstkostenpreis notiert ist.

## G. H. Schrödter, Leipzig

Neumarkt 31—33.

## Viel Eier!

erzielt man zu jeder Jahreszeit, auch ohne Auslauf durch das 1000fach erprobte und sehr gelobte Geflügelfutter „Rogut“. Zu haben bei

Walter Bergmann, Gottschardtstr. 19.

**Polytechn. Institut  
FRANKENHAUSEN**  
(Kyth.), Maschinenb., Elekt., Angew.  
u. Werkm.-Abtlig. Hochbau/Tiefbau!

„Theorie und Bau von Flugzeugen“

## Braunschweiger Gemüse-Konserben

7. Stang.-Spargel 2 Pfd.-Dose v. 1.10 Pf. an  
8. Schnitt-Spargel 2 Pfd.-Dose v. 55 Pf. an  
9. Gemüse-Größen 2 Pfd.-Dose v. 38 Pf. an  
10. Schnitt-Bohnen 2 Pfd.-Dose v. 28 Pf. an  
11. Braunkohl 2 Pfd.-Dose v. 38 Pf. an  
12. Kohlrabi 2 Pfd.-Dose v. 34 Pf. an  
13. Karotten-Würf. 2 Pfd.-Dose v. 38 Pf. an  
14. Spinat (extr.) 2 Pfd.-Dose v. 52 Pf. an  
15. Spinat (extr.) 1 Pfd.-Dose v. 32 Pf. an  
16. Sellerie 2 Pfd.-Dose v. 65 Pf. an  
17. Sellerie 1 Pfd.-Dose v. 38 Pf. an  
Ferner:

Kartoffel, Blumenkohl, Steinpilze,  
Korngelb, Pfefferlinge und Champignons  
zu billigsten Preisen.  
Durch meine alleinigen Bezüge  
in Ladungen

bin ich in der angenehmen Lage, zu den  
denkbar billigsten Preisen

**einkaufend und verkaufen**

**Grösstes Lager**

**grösste Auswahl**

in ca. 150 verschiedenen Dosen-Packungen.

Bitte verlangen Sie Preisliste.

**Paul Näther Nchfl.,**

Telephon 343. Markt 9.

## In meinem Inventur-Ausverkauf

befinden sich noch grössere Posten

Gardinen in weiss und crème,  
Stores „ „ „ „ „  
Spachtelvitragen, „ Vitragen (Reste),  
Tischdecken,

die ich ganz besonderer Beachtung empfehle.

## H. C. Weddy-Poenicke,

Merseburg, Kl. Ritterstrasse 4.



Ein kluger Kaufmann  
verwendet zur Erledigung seiner Korrespondenz  
nur die

## Adler-

## Schreibmaschine.

Wegen ihrer zahllosen Vorzüge weitverbreitete  
deutsche Maschine. Mehr als 50.000 Stück  
im Gebrauch.

Adlerwerke vorm. Heinrich Klayser A.-G.

Frankfurt a. M.

Vertreter:

Gust. Schwendler, Merseburg.

## Tischlerarbeiten

werden zu guten Preisen solid ausgeführt.

Reparaturen sachgemäß.

↔ Aufpolieren ↔

nach neuem, patentierten Verfahren, garan-

tiziert nie Del ausblühend.

**Karl Bönicke,**

Johannisstr. 8.

## Möbel, Spiegel

## u. Polsterwaren

in solider Ausführung und reicher Aus-

wahl unter weitgehender Garantie empfiehlt

zu niedrigen Preisen

**P. Peritz, Tischlermeister,**

Breite Strasse 3.

Piano-Sessel,

Piano-Lampen,

Taktmesser,

Notenständer

in reicher Auswahl

Wol-Pianos-Fabrik, Halle a. S.

Elfenbeinseife mit „Elefant“

von Gärtners &

Baumgärtner,

Gemüß,

in Tafelform von

Sausgaltungen

bekannt und un-

entbehrlich ge-

worden. Zu

haben in Merseburg bei

Stie Albert, Frau Aug. Berger.

Otto Classe, Carl Eckardt.

Carl Elker Ww, Gustav Fass.

Theodor Funke, Rich. Selmar.

Carl Henneke.

Fr. Franz Herrfurth.

Eduard Kämmerer.

Wilhelm Kösteritzsch.

Gustav Köppe, Carl Kunat.

Marie Lotzing.

Paul Näther Nachf. Rich. Or-

mann, Theodor Sieber.

Alfred Staake, Carl Schmidt.

Wilh. Schumann, Ad. Schäfer.

Robert Schulze.

Richard Schurig, Fritz Rehnse.

Carl Rauch, Otto Teichmann.

Gustav Traxdorf.

Friederikeverv. Vogel.

Emil Wolf, Anton Welzel.

Hermann Wenzel.

## Bettfedern

werden gut und sauber gereinigt

Frau Gärtner, Poststrasse 1.

## Patentanwalt Sack-Leipzig

## Friedmann & Co.,

Bankhaus,

Halle a. S., Poststr. 2.

Bemittlung von Hypotheken auf

Sicherheit zu günstigen Bedingungen.

Verkauf von mündelwürdigen 4% Wert-

papieren provisionsfrei.

## Hygienische

Bedarfsartikel.

Neuest. Katalog, Empfehl. viel. Aerzten, Prof.

Dr. Wunsch grat. franko u. versch. Klappen.

Buchh. Halle a. S., Gröbenstr. 4, Fernr. 2274

## 80 Rutschwagen,

neue, mod. und wenig geb. Landauer,

Badstons, Comps, Aufsitzer, Jagd- und

Renovations, Dogcart, nur 1a. Subtilität

und Geschirre.

J. Hoffmann, Berlin, Sülzenstraße 21.

Grote Beilage.

Sächsische Stimmen gegen die Schiffsabgaben.

Die Nachricht von einer starken Verstimmung zwischen Sachsen und Preußen wegen der Schiffsabgaben wollen trotz Dresden's Dementis nicht schweigen. Sächsische liberale Blätter halten die Nachricht entschieden aufrecht, und nach Lage der Dinge ist sie mehr wie plausibel. Die Erregung in Sachsen ist jedenfalls stark im Wachsen. So schreibt z. B. die volksparteiische „Zittauer Morgen-Zeitung“:

„Als Grenzland von Hügler vor nicht langer Zeit in der Reichshauptstadt weilt (offiziell, um der Konferenz der bundesstaatlichen Säckelmeister beizuwohnen), hatte er mit den preussischen Verkehrsministerum Prominenten wiederholte Aussprachen über die Wasserpolfrage, und bereits damals hat, wie wir aus sicherer Quelle wissen, der Altmüller sächsischer Politik auf die Konsequenzen hingewiesen, die hinsichtlich des Elblandes die gewaltsame Durchdringung des Peters-Planes naturunwiderlich haben müßte. Schon die damaligen Auseinandersetzungen fanden sächsischerseits in Ton merkbarer Erregung statt, und inzwischen hat sich auch nicht das Geringste ereignet, das etwa als beschwichtigendes oder versöhnendes Moment gedeutet werden könnte.“

Im Gegenteil: Die neuesten Auffassungen amtlicher preussischer Stellen zur Wasserpolfrage haben in Sachsen die Stimmung stark reizbaren Unbehagens noch wesentlich verschärft, und da Sachsen im Bundesrat die Führung der Opposition gegen die preussische Begehrlichkeit übernommen hat, wird's auch verständlich, daß man an den Ufern der Elbe gerade gegenüber Aufregungen sächsischer Interessengruppen besonders empfindlich ist. Die „Psychologie“ spielt nun einmal in der Politik eine entscheidende Rolle. Und da die Politik das Werk von Menschenhänden ist, ist's nur natürlich, daß in ihr auch die Schwächen menschlichen Gemüdens erkennbar werden, die in den allerersten Fällen den sachlichen Gehalt der Dinge unberührt lassen. Zimmerlichkeit braucht man also am Dresdener Königsufer nicht zu offenbaren: Es handelt sich um einen guten Kampf, der schon deshalb rechtchaffen zum Ende geführt werden muß, um Preußen daran zu erinnern, daß die bundesstaatliche Akte der Reichsgründung das Band der Vorurteile nicht allein zur Zerbrecher berechtigter Reichsinteressen befestigt hat.“

In liberalen Kreisen Preußens wird man die Sachsen in ihrem in der Zeit guten Kampf eifrig unterstützen.

Deutschland.

— Für die Beamten des Reichspostamtes) ist seit dem 1. Januar eine wochenlängliche Arbeitszeit von 7 Stunden eingeführt worden, wie sie bekanntlich bei den übrigen Reichsbeamten bereits seit längerer Zeit besteht. Wie die „Germ.“ behauptet, sei unter den Beamten die Ansicht aufgelebt, daß nicht dienliche Gründe, sondern politische Rücksichten für eine Verlängerung der Arbeitszeit bestimmend gewesen seien. In diesem Sinne sei am vergangenen Montag eine Deputation der betreffenden Beamten beim Ministerialdirektor Stangow mit der Bitte vorstellig gewesen, den Bureauarbeiten wieder auf sechs Stunden herabzusetzen.

— (Im Interesse des Dienstes“ versteht) worden sind etwa 20 Zollbeamte, meistens Unterbeamte aus Harburg. In den beteiligten Kreisen ist man geneigt, diese Versetzung als eine Maßregelung zu betrachten, und zwar aus folgendem Grunde. Während bisher einerseits die Zollinspektion, Zollassistenten und Zollsekretäre, andererseits die Zuernumerare zu einem Verbande bzw. Verein zusammengeschlossen waren, ist auf Anregung des Ministers neuerdings ein Verein ins Leben gerufen worden, der beide Kategorien und auch die Oberbeamten umfassen soll. Kategorien und die Beamten, die im Verband der Zollinspektion usw. vereinigt sind, haben keine besondere Meinung, dem ministeriellen Verein beizutreten. Der Verband ist auch für die Gehaltsverbesserungen eingetreten und hat zu diesem Zwecke eine Petitionsverfammlung nach Altona einberufen. Nach dieser Verammlung sind die Beamten vernommen und gefragt worden, wer von ihnen der Verammlung beizutreten wolle. Es mag kein bloßer Zufall sein, daß von den Beamten, die versetzt werden, über die Hälfte an der Verammlung teilgenommen hat und daß jedoch der Verammlung dem Verbande angehört und in ihm bleiben wollen.

— Wegen Verleumdung von Angehörigen der bewaffneten Macht) und Verleumdung des Majors z. D. Dehmelde wurden der verantwortliche

Redakteur des anarchistischen Organs „Freier Arbeiter“, Möbelpolierer Paul Wehrle und den Steinträger Georg Wischnowski von der 10. Strafammer des Berliner Landgerichts I zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt. Der inkriminierte Artikel, der die Überschrift trägt: „Der Sozialdemokrat als Landwechmann“ beschäftigt sich mit der Art und Weise, wie sich die Sozialdemokraten während einer Landwechlung benehmen, macht ihnen zum Vorwurf, daß sie sich in dieser Rolle ganz im Gegensatz zu ihren sonstigen Anschauungen bewegen und beschimpft sie als „Wachhund des Kapitals“, „Konforten“, „Radapartitionen“, „Horde“ usw. Gegen den Major a. D. Dehmelde leistet sich der Artikel einen Ausfall persönlicher Art. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

— (Arbeiter über die sozialen Einrichtungen der Stadt Berlin) Der Christlich-Deutsche Verband der deutschen Gewerbevereine hatte zu Ende des Vorjahres einen volkswirtschaftlichen Kursus veranstaltet, dessen Teilnehmer aber auch die Lebenswürdigkeiten Berlins einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Im „Regulator“, dem Organ des Gewerbevereins der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter, schreibt jetzt ein Teilnehmer an jenem Kursus folgendermaßen: „Sodann fanden die Besichtigungen der städtischen Einrichtungen der Stadt Berlin den ungeschminkten Beifall aller Kursteilnehmer, und ich hörte nachher manchen Ausrufen, der da sagte: „Wenn das in Gemeinden eingeführt wäre, wo die Sozialdemokraten im Stadtparlament die Mehrheit bilden, dann würden die Loblieder in der Presse nicht mehr verflommen. Es wäre nur zu wünschen, daß überall ähnliche Einrichtungen geschaffen und zum Wohle der armen und kranken Menschheit weiter ausgebaut würden.“ — Diese Anerkennung Berlins aus Arbeiterkreisen ist ganz besonders für diejenigen brachtenwert, die dem „Kommunalfreim“ oft ohne jede nähere Kenntnis der vorliegenden Verhältnisse alles Schlechte nachsagen.“

Parlamentarisches.

Reichstags Reichstag. (Sitzung vom 21. Januar.) Der Reichstag erledigte am Freitag zunächst in längerer Debatte den Etat des Reichseisenbahnamtes. Als erster Redner aus dem Hause gab Abg. Carstens (Frei Vpt) der Hoffnung Ausdruck, daß der neue Präsident des Reichseisenbahnamtes mit gleicher Energie wie sein Vorgänger sich seinen schweren Aufgaben widmen werde. Dann trat der freisinnige Redner für Beseitigung der Bahnerhaltungsgarantie ein und brachte mehrere Klagen über den Sonntagsarbeiter, die mangelhafte Organisation der Speisemagen und die ungenügende Wagenreinigung vor. Der nationalliberale Abg. Schwabach wünschte ein internationales Abkommen über den Gepäckverkehr und eine Reform der Eisenbahnverkehrsordnung. Der neue Präsident des Reichseisenbahnamtes Abg. Herzog, der hierauf zum ersten Male im Reichstags das Wort ergriff, führte sich dadurch vorstellbar ein, daß er mit großer Gewissenhaftigkeit die an ihn gerichteten Fragen zu beantworten befreht war. Doch mußte er die gestellten Wünsche nicht wahrhaben und behauptete u. a., daß das Wagenmaterial in ausreichendem Maße vorhanden sei. Die Wünsche des Reichseisenbahnamtes Abg. Herzog, weil die Vermaltung keinen genügenden Vorrat an Wagen sich halten könne. Den Wünschen des Abg. Schwabach sagte er Erfüllung zu. Dann brachte der sozialdemokratische Vertreter für Koburg, der in der Nachwahl gewählte Abg. Bietzsch, ein noch sehr jugendlicher Herr, in seiner Jungfernrede Klagen der thüringischen Staaten in Eisenbahnangelegenheiten vor, die der Präsident des Reichseisenbahnamtes als unübersehlich zurückwies. In einer recht humorvollen Rede trat Abgeordneter Dr. Pfeiffer (Frei) für bessere Verköstigung der armen Raucher auf den deutschen Eisenbahnen ein. Abg. Storz (D. Vpt) wünschte, daß dem Fahrplanmessen größere Aufmerksamkeit angewendet werde. Interessant war schließlich noch eine Rede des Abg. Windewald (Wirtsch. Vpt), der bei Besprechung des Bahndienstgesetzes auch die recht spärliche Weise von dem ihm politisch sehr nahestehenden Herausgeber der „Wahrheit“ abridete. Nachdem der Etat des Reichseisenbahnamtes erledigt war, wurde der Kolonialnachtragetat, soweit er sich auf Ostafrika bezieht, beraten. Diese Gelegenheit benutzte der Abg. Ledebour (Soz.) zur Wiederholung seiner oft gehörten Anklagen gegen die ostafrikanische Verwaltung und gegen die angebliche Ausbeutung der schwarzen Arbeiter. Der sozialdemokratische Redner wurde aber durch die sachkundigen Ausführungen der Abg. Dr. Erling (Nl.) und v. Viebert (Npt.) daran in die Enge getrieben, daß er sich schließlich bei dem Versuch einer Rechtfertigung seiner Ausführungen eine schwere Niederlage holte. In der nächsten, erst am Dienstag stattfindenden Sitzung werden der Nachtragetat, betreffend Südwestafrika, und sodann Rechnungssachen besprochen werden.

Abgeordnetenhause. (Sitzung vom 21. Januar.) Im Abgeordnetenhause wurde am Freitag die Besprechung der Interpellationen desentrums und der Polen über die faktische Beamtenmaßregelungen fortgesetzt. Namens der Freisinnigen sprach der Abg. Fischbeck. Er bezeichnete die Maßregelungen in Rattowitz als einen Mißgriff der Regierung und als einen Eingriff in das freie Wahlrecht der Beamten. Kein Ministerpräsident könne verlangen, daß Tausende von Beamten ihre Stimmabgabe nach Willkür der Vorbesetzten einrichten hätten. Ganz ungeschicklich sei die Bortzung der Beamten zu einer politi-

sehen Instruktionsstunde gewesen. Die Maßregelungen seien um so mehr zu verurteilen, als der Zweck, die Eindämmung der großpolnischen Bewegung, durch solche Maßnahmen absolut nicht erreicht werden. Andererseits hob der freisinnige Redner hervor, daß die Deutschen gegenüber dem antinationalen Treiben der Großpolen zusammenstehen müßten. Was die Isprell in Rattowitz vorliegenden Verhältnisse anlangt, so war das Zentrum nicht weniger laudal, als es sich dem Einigungsstreitigkeiten der Deutschen den Polen abtrottelnd verhalten habe. Mit Recht ferngehalten der Redner die wesentliche Lösung der Konfessionen, die hier scharf gegen die Polen auftraten, aber die Reichsfinanzreform bei der die Polen den Ausschlag gegeben haben, als große nationale Zeit gepfeifen hätten. Redner reinihierte sich dahin, daß die Freisinnigen das Rechtsgut nicht schätzen mochten, aber keine Abregeln unterlassen könnten, die vom Reue des Rechts abweichen. Er forderte das geheime Wahlrecht, ein besseres Beamtenrecht und ein Ministerverantwortlichkeitsgesetz. Hier könne auch das Zentrum gelten, ob es ihm mit seinen Kreisen ernst sei. Nach dem Abg. Fischbeck kam der sozialdemokratische Abg. Dr. Uebling zum Wort, der in langen, oft recht abendlichen Ausführungen gegen die Verkündung des Ministerpräsidenten polemisierte und ebenso scharf gegen die Beamtenmaßregelungen, die eine Herabdrückung der Beamten zu Sörigen bedeute, wie gegen die ganze Völkerrpolitik der Regierung fertig zu Felde zog. Bei der Lebensschicklichkeit, mit der er seine Anklage vorbrachte, ging es ohne Schwermut natürlich nicht ab. Der Ministerpräsident ergriff darauf noch einmal ein, um gegen über den Anzogenen wenn seines letzten Ereignisses im Hause zu antworten, daß er so oft erschienen werde, wie es ihm die Verantwortung seines Amtes auferlege und soviel reden werde, als ihm im Interesse der Verbindung der Regierungspolitik als geboten erscheine. Im übrigen präzisierete er noch einmal den am Mittwoch dargelegten Einwand gegen die Regierung, ohne etwas wesentlich Neues hinzuzufügen. Mit einer nochmaligen Rede des Zentrum's-Abgeordneten Borch, worin dieser ebenfalls behauptete, daß in Rattowitz nicht so sehr nationale Gesichtspunkte, als konfessionelle im Vordergrund standen, schloß die Debatte. — Rummel kam die Interpellation des Zentrum's wegen des Pangsarbeiter nach dem es im August 1909 zur Verhandlung. Bundesminister Spöck antwortete sich zur Verantwortung bereit. Begründet wurde die Interpellation von dem Zentrum'sabg. Ermborn. Er legte in einer langen Rede die Grundzüge des Arbeitsnachweises dar und tabelte es vor allem, daß die Regierung sich lediglich mit den Arbeitgeber und nicht auch mit den Arbeitern in Verbindung gesetzt hat. Was der Antwort des Ministers Spöck verortete sich das Haus auf Sonntag 11 Uhr.

— Die Nachweisung der künftigen Kommissionen und deren Mitglieder für das Haus der Abgeordneten ist nunmehr abgeschlossen. Danach ist in der Geschäftsordnungskommission die Freisinnige vertreten, Vorsitzender ist der Abg. Træger, Vertreter, Vorsitzender ist der Abg. Mathis (Nl.); in der Petitionskommission ist die Freisinnige Fraktionsgemeinschaft durch die Abg. Hoff und Büchmann vertreten, Vorsitzender Abg. Freilert v. Enneten (Frei.); in der Agrikulturkommission ist die Freisinnige Fraktionsgemeinschaft durch den Abg. Dr. Daus vertreten, Vorsitzender Abg. von Salder - Klattenburg (Soz.); in der Gewerbe- und Kommission ist die Freisinnige Fraktionsgemeinschaft durch die Abg. Dr. Gerschel und Rosenow vertreten, Vorsitzender Abg. Dr. Ermborn (Frei.); in der Justizkommission ist die Freisinnige Fraktionsgemeinschaft durch Abg. Dr. v. Alst vertreten, Vorsitzender Abg. Krause (Nl.); in der Gemeindefinanzkommission ist die Freisinnige Fraktionsgemeinschaft durch Abg. Dietrich vertreten, Vorsitzender Abg. Hansmann (Nl.); in der Unterrichts- und Kommission ist die Freisinnige Fraktionsgemeinschaft durch die Abg. Essel und Gumbert vertreten, Vorsitzender Abg. v. Rätzsch (Soz.); in der Budgetkommission ist die Freisinnige Fraktionsgemeinschaft durch den Abg. Gysling vertreten, Vorsitzender Abg. Dr. Fehr. o. Erfa (Soz.); in der Rechnungskommission ist die Freisinnige Fraktionsgemeinschaft durch Abg. Kronjoh vertreten, der gleichzeitig Vorsitzender ist.

— Das Gesetz über prähistorische Ausgrabungen und Funde von Altertüchern“ ist nunmehr seitens der beteiligten Ministerien fertig gestellt worden und dürfte nach Verabschiedung durch das Staatsministerium demnächst dem Landtage zugehen. Das Gesetz verfolgt den Zweck, im Interesse der Erhaltung von Ausgrabungen pp. für die Öffentlichkeit den nötigen Schutz gegen Ausgrabungen zu gewähren. Zu diesem Zweck soll bei den Bezirksregierungen eine Anzeigepflicht eingeführt werden, die bewirkt, daß die Gemeindegemeinschaften dieser Art erst von den Regierungspräsidenten eingeholt werden muß. Hierüber soll erreicht werden, daß das Ausfinden und Ausgraben frühzeitiglicher Funde den Stellen überlassen bleibt, die sich bisher wissenschaftlich damit befaßt haben und sie der Öffentlichkeit zugänglich machen können. Als solche können in erster Linie die Museen in Betracht, während die Provinzialkonservatoren und die Bezirksregierungen zurücktreten sollen.

Provinz und Umgegend.

† Weißfels, 22. Jan. Der Männerturnverein hat die Absicht, auf seinem an der Zeißer Straße gelegenen Grundstück, wo sich der Turnplatz und Schrebergärten befinden, eine Turnhalle zu errichten. — Scherw verbrüht wurde gestern bei

Arbeiter Karl Riedling von hier, der bei den Notstandsarbeiten im Holländerdortel beschäftigt ist. Er hatte seinen Patentausweis zum Fristlauf in den Ofen gestellt, und ihn dann zwischen die Ringe genommen. Dabei sprang der Kopf von der Maschine und der siedende Dampf verbrühte ihn sehr schwer an Gesicht und Händen, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

† Halle, 22. Jan. Der städtische Staatsauschuß beschloß in seiner letzten Sitzung, den künsterreichen städtischen Arbeitern fünfzig Mietszuschüsse zu gewähren. Ferner soll aller städtischen Arbeitern für die Feiertage, die in die Woche fallen, Lohn gezahlt werden. Endlich will man auf sämtlichen städtischen Werken Arbeiterauschüsse einlegen.

† Zeitz, 22. Jan. Die Stadtverordneten lehnten ein Gesuch der städtischen Lehrer um Gewährung von Ortszulagen sowie das Gesuch der Behörde der höheren Mädchenschule und der Mittelschule um Erhöhung der Funktionszulage ab, weil ein Bedürfnis nicht anerkannt werden könne.

† Nordhausen, 22. Jan. Der Nordhäuser Lehrerverein hat in seiner letzten Versammlung eine Resolution zugunsten der Errichtung einer Nordhäuser Waldschule angenommen.

† Magdeburg, 21. Jan. Gestern Abend fand im Dom eine gottesdienstliche Feier zur Einführung des neuen Generalsuperintendenten Stolte statt. Der Dom war dicht gefüllt. Oberhofprediger D. Dryander des Generalsuperintendenten D. Bierages, der dessen große Verdienste und seine langjährige, erfolgreiche Tätigkeit hervor und sprach den Wunsch aus, daß der Nachfolger Bierages in dessen Geiste weiterwirken möge. Das Arbeitsfeld des neuen Generalsuperintendenten umfasse 55 Dörfer und mehr als 700 Pfarren, so daß seiner eine umfangreiche Tätigkeit harre. Er zweifle aber nicht, daß Generalsuperintendent Stolte seine Aufgabe in vollem Umfange erfüllen werde.

† Bad Harzburg, 21. Jan. Einen Selbstmordversuch machte im hiesigen Gerichtsgefängnis der Hotelbesitzer Buchheiter, der bekanntlich im Bedacht steht, seinen Bruder zur Brandstiftung im Hotel National veranlaßt zu haben. W. wurde in seiner Zelle bewußlos an einem Bettpfosten hängend aufgefunden. Einem in der Nähe wohnenden Arzt gelang es nach mehr als einstuündiger Bemühung, den Lebensmüden wieder zum Bewußtsein zu bringen.

† Weida, 21. Jan. Der bedeutende Monnentrab, von dem die Schömberger Abteilung des städtischen Fortvereins Weida heimgeführt wurde, befiel sich auf rund 100 ha aus und machte, wie jetzt feststeht, sofortige Kahlschläge von ca. 80 ha nötig, die eine Holzmasse von Stamm-, Stangen- und Reisföhren von 22575 fm und einen Nettoerlös von 225 000 M. ergaben. Der Vernichtungskrieg gegen die Ranne ist erfolglos gesehen. Man muß in diesem und auch den nächsten Jahren mit weiterem Kahlschlag und weiterem Vorkatze rechnen.

† Delamünde, 20. Jan. Aufregendes Ereignis spielte sich (den "Hr. Nachr." zufolge) vorige Woche in der hiesigen Bürgerchule ab. Der Lehrer Z., bei welchem die erste Klasse vorübergehend Unterricht hat, wollte einige Schüler (Konfirmanten) wegen einer Ungezogenheit züchtigen. Diese setzten sich jedoch energisch zur Wehr und griffen den Lehrer schließlich tätlich an. Unter anderem faßten sie ihn an den Haaren, zerrten ihn herum und zerrißen ihm die Ärmel. Bei dem Hin- und Hergeren wurden auch die Kleider zerfetzt und das Waschen umgeworfen. Es kostete dem Lehrer viel Mühe, um die Nichttunigen wieder zur Ruhe zu bringen. Da es sich ausschließlich um Konfirmanten handelt, so dürfte dieser empfindliche Vorfall noch eine Untersuchung durch die Schulbehörde zeitigen und für die Täter unangenehme Folgen haben.

† Schmalldalen, 21. Jan. Vergangene Woche führte kurz vor dem Einlaufen des Eisenbahnzuges in die Station Stillertor ein Telegraphenmast um und fiel auf die Schienen. Der Pastor Groß, welcher die Gefahr erkannte, die dem anfahrenden Zuge drohte, lief diesem entgegen und gab Signale. Es gelang auch, den Zug dicht vor dem ungesicherten Mast und an auf den Schienen liegenden Drähten zum Stehen zu bringen und so ein größeres Unglück zu verhindern. Groß hat sich den durch die gefährliche Situation verursachten Schreck so zu Herzen genommen, daß er eine Gefäßstörung erlitt. Der Mann wurde gestern in das Krankenhaus gebracht. Seine Überführung in die Irrenanstalt steht bevor.

† Meuselwitz, 21. Jan. Der Schwindler, der am Mittwoch für eine Uhr gesammelt und dazu den Namen des Bürgermeisters gefälscht hat, ist in Eisenberg als ein ehemaliger Buchhändler namens Ernst Friedemann verhaftet worden.

† Boigtstedt, 21. Jan. In der Wasserwanne ertrank hier ein zweijähriger Knabe, während die Mutter auf ein paar Minuten das Zimmer verließ.

† Weimar, 21. Jan. Die aus Anlaß der Vermählung des Großherzogs gesammelte Landesspende beläuft sich auf mehr als 120 000 Mark. Sie wird dem künftigen Paare zugleich mit einem Dokument überreicht werden, das in einer aus der künstlerischen Werkstatt S. Pfannstiel's hier hervorgegangenen rindledernen Prachmappe ruht. — Der Mitinhaber des Verlags "Praktischer Landwirt" (bis vor kurzem in Leipzig) Kurt Tränker wurde wegen Betrugs verhaftet und die Haftentlassung selbst gegen eine angebotene Kaution von 50 000 Mark jenseits der Staatsanwaltschaft abgelehnt.

### Lokalnachrichten.

Merseburg, den 22. Januar 1910.

Diskontermäßigung. Der Zentralauschuß der Reichsbank hat in seiner letzten Sitzung eine Herabsetzung des Reichsbankdiskonts beschlossen: der Reichsbankdiskont wurde von 5 auf 4 1/4 Prozent ermäßigt. Mit diesem Beschluß hat die Deutsche Reichsbank der deutschen Volkswirtschaft die so lange ersehnte Diskontermäßigung besichert und sich damit dem Vorgehen ihres englischen Schwestereintitts angeschlossen. Denn die Bank von England ist schon gestern zu einer Diskontherabsetzung geschritten und hat den Satz von 4 auf 3 1/2 Prozent ermäßigt.

Neuer Dirigent für das Schulwesen im Regierungsbezirk Merseburg. An Stelle des auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzten Oberregierungsrat Lindig wurde der bisherige Landrat Bölsge in Gräß zum Oberregierungsrat und Dirigenten der Abteilung für Kirchen- und Schulwesen bei der hiesigen Regierung ernannt.

Die Meisterprüfung im Maler-Handwerk hat vor der Prüfungskommission der Handwerkerkammer Herr Paul Häbner von hier bestanden. Er hat dadurch das Recht zur Führung des Meistertitels sowie der Lehrlingsanleitung im obenbezeichneten Handwerk erworben.

Der erste Ball. Kindheits Erinnerungen knüpfen sich für unsere Nachsichtigen an die Augenblicke, da die Mutter, im Festgewande, sie, die Kleinen, zum Abschied küßte, vorsichtig, um ihr Kleid nicht zu verderben, und dann zum Ball fuhr. Später erweckte das Ausgehen der ältesten Schwester im Gesellschaftsbesuche, und mit einem zierlichen Reidschaute man auf das herrliche Kleid, in dem Marie so ganz anders ausfiel, als sonst, und lauschten am nächsten Tage den Erzählungen, wie alles gewesen war, wie einem Märchen. Endlich ist auch für Nachsichtigen der langersehnte Abend gekommen, wo es zum ersten Male einen richtigen Ball mitmachen soll, denn die Tanzstundenbälle zählten hierbei nicht, trotzdem sie gerade recht amüsant waren. Eine Erwähnung ist das junge Mädchen heute, was vorher erst halb mitgezählt wurde. Dasselbe Unrecht auf Tänzer, auf Höflichkeit der alten und jungen Herren, auf freundliches Entgegenkommen der Damen hat sie, wie alle anderen. Aber dennoch klopft das Herzchen bang: Werde ich auch alle Länze besetzt haben? Mauerblümchen zu sein, und gar auf dem ersten Male, wie furchtbar wäre das! Nein, das wird das Schicksal mir nicht antun. Ein prüfender Blick in den Spiegel, aus dem ein jugendliches Gesicht und eine schlank Gestalt ihr entgegenblickt, beruhigt das junge Mädchen einigermaßen. Aber ach, nicht Anmut und Schönheit allein sind heutzutage ausschlaggebend, sondern auch Rang und Reichtum der Eltern, Konnexionen in der Familie und dergleichen. Unsere jungen Herren sind oft so blaßfirt, daß sie nur tanzten, "wo es sich verlohnt", mit der Tochter des Vorgesetzten, der vermögenden Erbin oder der alle besitzenden Witwin der Gesellschaft. Doch darum nicht den Mut verlieren! Es gibt auch Tänzer, die sich gerade den Neueröffnungen im Ballsaal zuwenden, wie alles Unbekannte für sie einen besonderen Reiz hat, und mit dem eben eingeführten jungen Mädchen gerade am liebsten sich unterhalten und beim Klange der Musik drehen. Bald ist auch die anfängliche Befangenheit geschwunden und man genießt in vollen Zügen die unvergleichliche Süßigkeit des ersten Balles, mit dem alle seine späteren Nachfolger, und wären sie auch noch so schön, sich nicht vergleichen lassen. Nur einer macht davon eine Ausnahme, und gegen ihn muß auch der erste Ball verlassen. Das ist der, auf dem man zum ersten Male den erlidiert hat, der im Stumme das junge Mädchenherz gewann. Dieser Ball ist doch der allerhöchste.

Drüstafeln. Die Anbringung von Drüstafeln bewirkt ein besonderer gemeinsamer Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten und des Ministers des Innern. In vielen Drüstafeln fehlen solche Drüstafeln, besonders in ländlichen Orten. Natürlicher können daraus mangelnde Unbequemlichkeiten entstehen. Die Verwaltungsbehörden sind deshalb angewiesen worden, der Aufstellung von Drüstafeln in den kleineren Städten und ländlichen Drüstafeln ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Wie bereits berichtet, hat der hiesige Landrat die Gemeindebehörden auf die Ausführung dieses Erlasses schon vor einiger Zeit hingewiesen.

Falsche Zweimarckstücke in neuer Auflage. Aus Berlin wird berichtet: Das Reichsamt falscher Geldstücke nimmt in letzter Zeit immer mehr überhand. Gegenwärtig sind es hauptsächlich nachgegebene Zweimarckstücke, die in großen Mengen in Umlauf gesetzt werden. Die Falschstücke sind in ihrer Färbung recht mangelhaft ausgeführt; sie sind bedeutend leichter als die echten Münzen und fühlen sich außerdem sehr fettig an.

Mitteldeutsches Braunkohlen-Syndikat. In der Gesellschafts-Versammlung des Mitteldeutschen Braunkohlen-Syndikats vom 18. Januar wurde beschlossen, folgende neuen Mitglieder aufzunehmen: Phönix, Aktiengesellschaft für Braunkohlenverwertung; Gewerkschaft Christoff Friedrich; Kraft, Bergbau-Aktiengesellschaft; Dörfelwig-Rattmannsdorfer Braunkohlen-Industriegesellschaft.

Der Verein der Hundetrainer zu Merseburg und Umgegend hielt am Donnerstag Abend im Gasthof zur goldenen Aue seine von ca. 40 Mitgliedern und Gästen besuchte Monatsversammlung verbunden mit einem Brämiereungsbabend für die besten im Bezirk von Vereinsmitgliedern befindlichen Dobermann-Pinscher ab. Nachdem der geschäftliche Teil erledigt war und der Vorsitzende, Herr Hofmeister Bölsge, nochmals auf die kynologischen Bestrebungen hingewiesen hatte, hielt Herr Kaufmann Zimmermann einen kurzen Vortrag über den Dobermann-Pinscher, dessen Namen, Eigenschaften und Rassekennzeichen. Herr A. Linke, Vorsitzender vom kynologischen Verein Mücheln, hatte in freundschaftlicher Weise das Preisrichteramt übernommen. Vorgeführt wurden 10 Dobermänner. Den Ehrenpreis erhielt Ritter Kuno II. v. Schwaben (Besitzer D. Zimmermann, hier), I. Preis Lur v. Mödeling (Besitzer D. Albert, hier), II. Preis Helma v. d. Tann (Besitzer Bachmeister Naß, hier), III. Preis Troll v. Geißelhof (Besitzer St. Trobisch-Bemdorf), IV. Preis Lord v. Mödeling (Besitzer H. Meyer, hier), V. Preis Max v. Mödeling (Besitzer Lindner Köpfigen).

Kunstaussstellung im Schloßgarten-Salon. Die 52. Monatsfeier bildender Künstler in Weimar, welche eine größere Anzahl hervorragender Kunstwerke von Dietrich Knoch-Hsen, von Otto Kändisch-Dresden, Franz Plungradt-Jendofert, Erich Brumfeld-Berlin, A. Knipping-Hannover, Franz Kirchbach-München u. a. umfaßt, bleibt nur noch kurze Zeit hier und empfehlen wir deshalb den Besuch der Ausstellung.

Vereins- und Vergnügungs-chronik. Der Evangelische Männer- und Jünglings-Verein hält einen Familienabend (Kaiser-Geburtsfeier) in seinem Vereinslokal ab. — Familien-Literaturkonzerte sind in der Reichstrasse (Trottel Sängern) und im Schützenhaus. — Vergnügung veranstalten der Schießklub Merseburg im Grenzschloßchen, der Gesellschaftsverein "Euturpe" im Casino und der Wanderverein "Gutenberg" im Neuen Schützenhaus. — Besondere Freude werden abgehalten im Gasthof Drei Frauen und Dannes Restauration. — Der Männer-Turn-Verein unternimmt einen Ausflug nach Stolpau (Deutscher Kaiser), der Gesellschaftsverein "Philharmonie" nach Weisshaus (Raffeehaus) und der Gesellschaftsverein "Euturpia" ebenbürtig (Schmidt's Gasthof). — Der Schießklub Mücheln feiert im dortigen Gasthof sein 8. Stiftungsfest. — Ball mit 15 in Waidendorf und Klein-Kayna. — Großes Militärmusikfest mit Ball findet in Braunsdorf statt. — Mastenbälle werden in Weina, Weisshaus und Großwitz abgehalten. — Näheres im Infantenenteil.

Ans dem Merseburger und benachbarten Kreises. Weuna, 21. Jan. Hier stellt die deutsch-österreichische Bergwerksgesellschaft in ihrer Weltausstellung sechs neue Pressen auf. Bisher arbeiteten vier Pressen.

Q. Ermlitz, 21. Jan. Dem Wötcher Zimmermann von hier, der zur Zeit in der Möbelfabrik von Schäfer & Kirch in Schkeuditz arbeitet, wurde von der Kreisbehörde der Damen der linken Hand vollständig abgeschnitten. Z. wurde nach der Klinik in Halle gebracht.

### Spielplan-Entwurf des Leipziger Stadt-Theaters vom 28. Januar 1910 bis inkl. 31. Januar 1910.

1. **Blau's Opern.** Sonntag (Anfang 7 Uhr): Die Zauberflöte. — Montag (Anf. 7 Uhr): Das Mädchen des Ermiten. — Dienstag (Anf. 7 Uhr): "Zamfuhleren". — Mittwoch (Anfang 7 Uhr): "Carmen". — Donnerstag (Anf. 7 Uhr): "Die Jungfrau von Orleans". — Freitag (Anf. 7 1/2 Uhr): "Electra". — Samstag (Anf. 7 Uhr): "Die Wäldchen". — Sonntag (Anf. 7 1/2 Uhr): "Electra". — Montag (Anf. 7 Uhr): "Mignon".

2. **Blau's Opern.** Sonntag nachm. 8 Uhr: "Hebel-Deibel". (Abends 7 1/2 Uhr): "Hohe Poltitz". — Montag (Anf. 7 1/2 Uhr): "Die geschiedene Frau". — Dienstag (Anf. 7 1/2 Uhr): "Die Wäldchen". — Mittwoch nachm. 8 Uhr: "Hebel-Deibel". (Abends 7 1/2 Uhr): "Hohe Poltitz". — Donnerstag (Anf. 7 1/2 Uhr): "Der Oerndel". — Freitag (Anf. 7 1/2 Uhr): "Die geschiedene Frau". — Samstag (Anf. 7 1/2 Uhr): "Die geschiedene Frau". — Sonntag nachm. 8 Uhr: "Hebel-Deibel". (Abends 7 1/2 Uhr): "Zamfuhleren". — Montag (Anf. 7 1/2 Uhr): "Die geschiedene Frau".

### Wetterwarte.

W. B. am 23. Jan.: Riemlich trübes, ein wenig kälteres Wetter mit Schneefällen. — 24. Jan.: Aufheiterndes, etwas kälteres Wetter mit abwechselnden Schneefällen.

**Die Unwetter.**

Aus allen Himmelserrichtungen werden fortwährend Unwetter und Hagelstürme gemeldet, die überall beträchtlichen Schaden, zum mindesten aber unangenehme Verwickelungen herbeiführen haben. So haben die andauernden Regengüsse in den Elbmarschen zu schweren Bodenverfallungen geführt. Im Lande haben jedoch meistens die Unfälle unter Wasser und der Verkehr ist nur noch mittels Fährwegen möglich.

Die Donau ist überflutet und steht jetzt zwei Meter über dem normalen Stande. Oberhalb Ulms ist das Tal vollständig überflutet.

Aus St. Gallen wird gemeldet: Wegen Hochwassers und gestörter Telegraphenlinien ist der Schnellzugsverkehr mit Bayern gestoppt.

Im Kanton Wallis wurden oberhalb Cooleone drei Häuser, die ihr Vieh bezogen wollten, von einer Lawine fortgerissen. Die Beschädigten konnten noch nicht aufgehoben werden.

Das „W. Z.“ meldet aus Zürich: Die gesamte Schweiz ist von einer schweren Wetterkatastrophe heimgesucht worden, die anhaltende Vereisungen im Gefolge hatte. Der Post-, Telegraphen- und Telephonverkehr ist auf große Strecken fast vollständig unterbrochen. In England und Österreich gerät. Im ganzen Weltgebiet ist die Wassernot so gewaltig, wie seit 100 Jahren nicht mehr. Zürich wies heute eine Regenmenge von 50 mm, Luzern gar eine solche von 88 mm auf, also zweimal so viel, wie sonst während des ganzen Monats. Sämtliche Anlagen der Elektrizitätswerke sind schwer gefährdet; an ihrem Schicksal erfolgen fortwährenden Mitteilungen. Große Strecken sind bereits unter Wasser. Im Jura sind 8 Personen in der Strömung ertrunken. Mehrere internationale Expresszüge konnten nicht verkehren. Der prächtige Quai in Vevey ist eingestürzt. Die Bahnhofsanlagen in Sitten sind unter Wasser gesetzt.

Infolge heftiger Schneestürme, die im Westen von Frankreich in den letzten Tagen herrschten, sind die direkten telegraphischen Verbindungen von Wien mit der Schweiz und Frankreich unterbrochen. Der Depeschverkehr muß über Linnegg geleitet werden. Auch mit Rom ist der direkte Drahtverkehr unterbrochen.

Infolge des Steigens der Seine sind in Paris zahlreiche Unterwasserten herangezogen worden. Auch das Hochwasser der Rhone hat in den Städten an ihren Ufern großen Schaden angerichtet. In Genève wurde die auf einem Fluss ruhende Brücke weggeschwemmt und blieb gegen eine Brückenpfeiler. Mehrere Personen ertranken.

Innsbruck, 21. Jan. Einbildung treffen aus ganz Tirol neue Stobspöhen über Schnee- und Lawinenschäden ein. Die Telephon- und Telephonleitungen sind vielfach unterbrochen. Der Zugverkehr leidet große Störungen. In manchen Tälern liegt der Schnee mehr als unterhoch. Viele Dörfer sind von jedem Verkehr abgeschnitten. In Vorarlberg haben starke Schneestürme furchtbaren Schaden angerichtet. Der Schneefall dauert fort.

**Schwaffer.**

Köln, 21. Jan. Rhein, Ruhr, Wupper und Lippe steigen ununterbrochen und haben bereits ihr Normalüberflutung erreicht.

Innsbruck, 22. Jan. Im Osttal sind ganze Waldteile durch Lawinen fortgerissen worden. Genè, 22. Jan. Wegen Schwaffers müssen die Eisenbahnhänge des Sion gehalten. Die Brücke über die Rhone brach ein. Drei Kinder und ein Mann sind im Hochwasser ertrunken. In den Tälern ist außerdem viel Vieh untergegangen.

Paris, 22. Jan. Das Steigen des Seine-Hochwassers läßt ernsthafte Gefahren befürchten. Die Verfallungen der Metropolitan-Bahn haben 40 Zentimeter unter Wasser. Im südlichen Teile des Boulevard St. Germain ist ein Wasserkanal abgerissen und das austretende Wasser drang in die Gebäude der Bahn ein. Der Polizeipräsident ließ den Boulevard absperrn.

**Anzeigen.**

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

**Familiennachrichten.**

Die glückliche Geburt eines gesunden  
**Töchterchens**  
gelien hocherfreut an  
**Erich Kell,**  
Geburtsort: Köpenick, geb. 1887,  
und Frau Gertrud geb. Eckardt,  
Berlin-Friedrichshagen, Hansjägerstr. 30,  
den 21. Januar 1910.

**Todes-Anzeige.**

Freitag abend entschlief sanft unsere liebe Mutter im Alter von 8 Monaten. Dies zeigen tiefbetrübt an  
**Otto Naumann und Frau.**  
Merseburg.

Sonnabend früh 2 1/2 Uhr verstarb nach langem, schwerem Leiden unter lieber guter treuer Vater, Großvater und Schwiegervater, der Dichter  
**Gustav Bielig,**

im 61. Lebensjahre. Des allen Bekannten zur Nachricht mit der Bitte um stille Teilnahme.  
Die Beerdigung findet Montag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause Sand 20 aus statt.

**Holz-Auktion in Lössen.**

Donnerstag den 27. Januar, vormittags 11 Uhr sollen  
**ca. 70 Haufen meist hartes Busch- u. Pappelbaumholz, sowie einige starke hohe Kopfpappeln**  
auf dem Staume meistbietend verkauft werden.  
**Bloek.**

Paris, 22. Jan. In dem zur Gemeinde Glaten-London gehörigen Keller Leroy, der auf Kreidboden steht, sind in Folge eines Blasses durch Überflutung hervorgerufenen Wasserbraches unterirdische Aufstufungen eingestürzt, wodurch mehrere Arbeiter zu schweren Verletzungen, zahlreiche Personen wurden in den Abgrund gerissen. Fünf Personen sind bereits gestorben und zehn schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft worden. Man befürchtet, daß noch weitere Personen verunglückt sind.

**Vermischtes.**

(Zum Gelsenkirchener Cubenunfall) Die Direktion der Zeche „Holland“ erklärte Freitag abend 6 1/2 Uhr, daß im Laufe des Nachmittags leider wieder ein Unglück im Innern eingetreten sei, der die Bergungsarbeiten sehr erschweren. Man habe jedoch wegen die Gewissheit bekommen, daß auch der letzte der Verfallenen noch am Leben ist, und hoffe noch in dieser Nacht alle sechs Verfallenen lebend zu bergen.

(Selbstmord) In Straßburg (Elsaß) erschloß sich in der Drogarie ein Student der Rechte aus Fribourg. — In Vöhr (Unterfranken) hat sich ein fünfzehnjähriger Gymnasiast aus noch unbekanntem Grund in der oberirdischen Wohnung erschossen. — Selbstmord durch Ertrinken in Saarbrücken, der einen Refrakten derart mißhandelt hatte, daß dieser einige Tage im Lazarett behandelt werden mußte.

(Aufgefahrener Passagierdampfer) Der Passagierdampfer „Auffahrt“ der Dalmatien-Linie ist bei Varese in einer Untiefe aufgelaufen. Torpedoboote gingen an die Unfallstelle ab. Die Passagiere wurden an Land gebracht.

(Ein neuer Cubenunfall) In dem Kohlenbergwerk bei Hansham ist in der Freitagnacht eine 350 m lange Strecke eingestürzt. Freitag früh konnte die Bergung nicht einleiten. Wie der „Wiesbacher Anzeiger“ meldet, werden bisher zwei Bergleute vermisst.

**Neueste Nachrichten.**

Wien, 22. Jan. Im Zusammenhang mit der Verhaftung eines Militärattachés des Wiener Arsenal wird Verdacht der Spionage ist nunmehr der Militärattaché der russischen Botschaft an Wiener Hof Oberst Marschall von seinem Posten abberufen worden. Oberst M stand auch mit dem Kaufmann des Artilleriezeugdepots an Wiener Arsenal Alfred Reichsmayr von Kiebusch in Verbindung, der ihm die Konstruktionszeichnungen des neuen österreichischen Antikillerpatronenpatronen verkauft wollte. Reichsmayr wurde von der Polizei am 15. Januar verhaftet, als er zu einer mit Marschall von verhandeltem Zusammenkunft reisen wollte, um diesem die verprochenen Konstruktionszeichnungen

aufzuliefern. Nach der Verhaftung Reichsmayrs erschien Oberst Marschall von noch auf dem Hofball, wurde aber vom Kaiser in auffälliger Weise geschnitten. Auf russischer Seite zog man aus diesem Verhalten des Kaisers die Konsequenzen und berief den Militärattaché ab. Reichsmayr unterliegt auch zu italienischen Agenten Beziehungen.

London, 22. Jan. Bis 12 1/2 Uhr nachts waren gewählter 184 Unionisten, 157 Liberale, 31 Vertreter der Arbeiterpartei und 58 Nationalisten. Die Unionisten gewannen 82, die Regierungspartei 10 Sitze.

Konstantinopel, 22. Jan. Freiherr von der Goltz wurde gestern in Abschiedsaudienz empfangen; er erhielt vom Sultan eine lobfähre Brevetmedaille mit Brillanten zur Erinnerung an die guten Dienste, die er geleistet hat. Die Offiziere erludten Freiherrn von der Goltz, er möge bald wiederkommen.

Rufseta (transkaspisches Gebiet), 22. Jan. Gestern abend 6 1/2 Uhr zeigte sich im Westen ein großer, leuchtender, langschweifiger Komet.

**Die Rettung vollendet!**

Sodam, 22. Jan. (Privattelegramm.) Heute nachmittag 1 35 Uhr sind die sechs verfallenen Bergleute auf Zeds Bohland nach 8 1/2 Stunden unfreiwilliger Gefangenschaft befreit worden. Sie wurden sofort den Knappschaftslazarett überwiesen. Ihr Gefährden ist verhältnismäßig gut.

**Berliner Getreide- und Produktenerke.**

Berlin, 20. Januar.  
Weizen lot. in L. 224.00—226.00 Markt.  
Roggen lot. in L. 164.00—166.00 Markt.  
Gerste in L. 178.00—182.00 Markt, do. mitte 166.00 bis 172.00 Markt.  
Weizenmehl Nr. 00 brutto 37.75—38.50 Markt.  
Roggenmehl Nr. 00 brutto 21.50—22.30 Markt.  
Gerste in L. 143.00—150.00 Markt, do. russ. frei Weizen und ab 164.00—168.00 Markt, do. russ. frei Weizen 180.00—185.00 Markt.

Halle scher Statverein „Guti“  
Halle a. S. Am Sonntag den 23. d. M., Mittwoch den 26., Sonntag den 30. Januar, Donnerstag den 3. und Sonntag den 6. Februar großes Preis-Esteten in Wich. Kochs Gasthaus, Halle a. S., Königstraße 51. 5 Minuten vom Bahnhof, Tel. 3147. Jede Serie beginnt nachmittags 3, 5 1/2, und 8 Uhr abends. Eintrag pro Serie 3 Mark. 1. Preis 150 bis 200 Mark, außerdem 10 Haupt- und 40 Sonderpreise.

**Reklameteil.**

Anhaltende frohliche Witterung ist vielen Landwirten unzutun gekommen, um die Feinde noch vor Winter für die Frühjahrsaufbauten in jeder Hinsicht zu legen. Soweit es noch nicht geschehen, ist es doch an der Zeit, diese, sowie die Weisen, Viehweiden, Acker- und Gärtenfelder jetzt zu düngen. Bei den diesjährigen billigen Thomasmehlpulver verdient dieser Düngemittelhersteller ganz besondere Beachtung. Auch bei Sommergetreide steht die Thomasmehlpulverdüngung der wasserlöslichen Düngemittel an Wertigkeit nicht nach.

**Zwangsversteigerung.**

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Merseburg belegenen, im Grundbuche von Merseburg Band XXX Blatt 1822, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes als dem Namen des Landwirts Kurt Beumann in Merseburg eingetragenen Grundstücke, nämlich:  
1. Kartenblatt 6, Parzelle 489/806 Wohnhaus, Weisenfelder Str. Nr. 9, mit Hofraum in Größe von 18 a 20 qm und  
Kartenblatt 10, Parzelle 807/106 Hofraum in Größe von 90 qm mit einem jährlichen Nutzungswerte von 1246 Mark Gebäudevertrags 1738.  
2. Kartenblatt 6, Parzelle 578/370 vom Plan 270 a III Ader 51 a 06 qm mit einem Grundsteuerertrage von 240 Talern  
am 19. März, 1910, vormittags 9 Uhr,  
durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 19 — versteigert werden.  
Merseburg, den 21. Januar 1910.  
Königliches Amtsgericht.

**Zwangsversteigerung.**

Im Auftrage der Amtsverwaltung des Amtsbesitzes Serrau verleihe ich  
**Donnerstag den 27. d. M., nachmittags 2 Uhr,**  
im Gasthose zu Gütlich zwei dort eingestellte Käufer Schweine gegen sofortige Bezahlung.  
Daspla, den 24. Januar 1910.  
Langrock, Vollstreckungsbeamter.

**Backpapier**

unfortiert, so lange der Vorrat reicht, billig abzugeben.  
Th. Bössner, Buchdrucker, Merseburg, Elgrabe.

Heute mittag 1 Uhr nahm Gott nach einem Kranksein von wenigen Stunden unsere liebe kleine Tochter  
**Kilde**  
im Alter von 5 Monaten zu sich in sein Himmelreich  
Merseburg, den 21. Januar 1910.  
**A. Fruth u. Frau,**  
Grosse Ritterstrasse 22.

**Bockbier**  
von der Stadtbrauerei Merseburg, Bürgerliches Brauhaus Merseburg, Schultheiß-Brauerei Doffan, Brauerei z. Felsenkeller Weisenfels,  
empfiehlt in Flaschen und Siphons  
**Carl Schmidt, Bierverlag.**

**Entenplan 9**  
ist die geteilte zweite Etage, bestehend aus 6 Stuben, Balken, Küche und Kammer zu vermieten. Dieselbe kann sofort bezogen werden. Näb bei **Moritz Schirmer**  
Eine freundl. Wohnung an 1 oder 2 Zimmern zu vermieten  
Borwitz 30.

**Wohnung,**  
Gothardstraße 36. 1. Etage sofort zu vermieten und 1. April zu beziehen. Näb. daselbst im Laden.  
**Roonstrasse 4**  
ist die 1. Etage zu vermieten und zum 1. April zu beziehen. Zu erfragen part.



**Wallendorf.**  
Zum Pfannkuchenschmaus und Ball  
am Sonntag den 28. d. M. Lober freund  
licht ein **W. Kühne**  
**Braunsdorf.**  
Sonntag den 23. Januar

**Großes  
Militär-Konzert**  
vom Musikkorps des 4. Thüring. Inf.  
Regiments, Nr. 72 aus Gorgan  
Führung: Herr Musikdir. Breckau  
Gewähltes Programm. Anfang 8 Uhr  
Nach dem Konzert:  
**Grosser Ball.**  
Hierzu ladet freundlichst ein  
**Müller Gastwirt.**

**Leuna.**  
Gasthaus zum heitern Blick  
Sonntag den 23. d. M.  
von abends 7 1/2 Uhr an  
**Maskenball**  
Die schönsten Herren- und  
Damenmützen erhalten  
**Prämien.**  
Eintritt 25 Pf.  
Masken frei.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
**Ernst Eissner**

**Geusa.**  
Sonntag den 23. Januar.  
abends 8 Uhr.  
**grosser  
Maskenball**  
wozu freundlichst einladet  
**H. Kropf.**

**Gasthof drei Kronen.**  
Sonntags, Sonntag,  
Montag und folgende Tage  
**großes  
Bockbier-Fest.**  
ff. Halle'sches Aktien-Bier.  
Neue Bedienung.  
**H. Härtel.**

**Dauers Restauration.**  
Sonntag den 23. und  
Montag den 24. Januar  
**großes  
Bockbierfest.**  
Für reichliche Unterhaltung ist  
bestens gesorgt.  
Sonntag vormittag  
**Frühschoppen.**  
ff. Speckfaden und Bockwürstchen.  
Bockmägen gratis.  
Es ladet ergebenst ein  
**Alfred Staake**

**Reichskrone.**  
Heute Sonntag  
**3 grosse Konzerte**  
von der erstklassigen  
**Tiroler Säng- und  
Tänzer-Truppe.**  
5 Damen. 3 Herren.  
11 bis 1 Uhr:  
**Frühschoppen.**

Carl Giesguth, Sternstrasse 10.  
Halle a. S. Tel. 3018.  
Kaufm., gewerb., genossenschaftl. Buch-  
führung, Stenographie, Maschinenschreiben  
vollständ. Kontorpraxis, Bücherrevisionen

**Holz-Auktion**  
**Rittergut Skopau bei Merseburg.**  
Am Dienstag den 25. Januar d. J. sollen im Skopauer Holz meist-  
bietend verkauft werden:

- 21 Häckern von 0,18 bis 1,70 Festmeter.
- 2 Eichen 0,48 und 0,78 "
- 4 Eichen von 1,37 bis 4,51 "
- 85 Raummeter Knippel- und Schrittholz.
- 25 Raummeter Stockholz.
- ca. 100 Haufen Abraum.

Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben. Beginn der Holzauktion  
um 1/10 Uhr so m. n. a. s. s. Sammelplatz: Obwegang des Skopauer Dolkes. Beginn  
der Brennholzauktion um 11 Uhr vormittags. Sammelplatz: Am Bäckertisch in  
Skopau

**Sandwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen**  
**Zentral-Ankaufsstelle**  
für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte  
**Halle a. S.**  
Merseburger Str. 17-19 Fernsprecher 1164  
empfiehlt sofort ab Lager Lieferbar:  
**Düngerstreuer „WESTFALIA“**  
mit Patent Langstellung  
**Alleinvertretung**  
der preisgekrönten **Original Osterreichischen**  
**Kartoffel-Pflanzloch- u. Bearbeitungs-Maschinen**  
von **Wochen-Hinsdorf**  
und der  
**Kupkeschen Reihenzieher**  
für Pferdebetrieb, bis 6 1/2 Meter Breite.

**Aufgesprungene Hände**  
hergestellt überaus  
schnell und sicher  
Dermatol. Herba-Seife  
zu haben in allen Apoth., Droger., u. Parf. Geschäften so w. u. 1. W. Z.

**Neu!** **Kachelöfen** **H. Stein's** **Neu!**  
D. R. G. M. 318512  
" " " " 405605  
sofortige und dauernde Wärmeabgabe, vorzüglicher Heizeffekt.  
**H. Stein, Töpfermeister, Gotthard-**  
**strasse 41.**  
Reichhaltiges Musterlager in einfachen und besseren Ausführungen.

**JOHANNISBAD** Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven- und Frauenleiden,  
Stoffwechsel- und Erkältungskrankheiten, Influenza,  
Gute Heilerfolge durch Moor-, russ., fr. röm. Bäder,  
Heilquelle, Schwitz- u. Kurbäder, Vorzüge, Massage, Bestrahlungen etc. Modern eingerichtete  
saubere gepüllte Bedienung. Mässige Preise. **MERSEBURG, Johannisstr. 10.**

**Bankhaus Friedrich Schultze,**  
**Merseburg.**  
Gegründet 1862.  
An- und Verkauf von Wertpapieren,  
Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung.  
Diskontierung guter Wechsel.  
Konto-Korrent- und **Check**-Verkehr.  
**Annahme von Spareinlagen,**  
Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der  
Abhebung bei **inhaltslosesten Bedingungen.**  
Bermietung von **Schrankfächern** in feuer- und diebes-  
sicherer Tresoranlage.  
**Kostenfreie Einlösung aller Kupons und**  
**Dividendenscheine.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. Hübner, Merseburg.

**Möbel und Instrumente**  
aller Art werden sauber aufpoliert und  
repariert in und außer dem Hause bei  
billigster Preisstellung. **Hübners**  
Neumarkt 57.

**Erfinder!**  
Wir zahlen 1'00 Mk. sofort in Bar  
und 15 Proz. vom Ringelzug für eine  
neue geminnbringende Erfindung oder Idee.  
Offerten erb. an Patentbureau **Wagner**  
& **Trost, Cassel.**  
Vie sehr ansehnliche solide  
**Krankenkasse**  
mit hohen Reserven sucht für größeren Be-  
zirk tüchtigen energischen Herrn als  
**Subdirektor**  
gegen höchste Bezüge (Mk. 8000.— leicht zu  
erzielen) Off. auch von Nichtfachleuten  
sub **J O 511** an **Hausenstein & Vogler,**  
**H. S. Hamura.**

**Leistungsfähige**  
**Nordhäuser=**  
Brenner mit rühmlichst bekannter Spezial-  
marke sucht für den dortigen Bezirk tücht.  
**Vertreter.**  
Offerten sub **A C 118** an **Rudolf Wolff,**  
**Mandeburg**

**Junger Pferdeknicht**  
mit guten Zeugnissen sofort verlangt. Zu  
erzielen u. bei  
**Richard Selmar, Haarschneidgesch.**

**Erika Ballion,**  
konfess. gebildete Musiklehrerin, Schillerin  
der Professoren **Alno Hill,** **Hans Becker**  
und **Dr. Werfel,** erteilt in Merseburg  
**Unterricht in Viollinspiel**  
und **Theorie.**

Adresse: **Platzhaus Egeran b. Corsetha.**  
Ein junges Mädchen möchte bei Kindern  
bis zu 10 Jahren  
**Schularbeiten** beaufsichtigen.

Gibt auch solchen Nachhilfeunterricht. Off.  
unter **G** an die Exped. d. Bl.

**Wäsche zum Ausbessern**  
wird angenommen u. **Unter-Bienburg 9.**

**Anständige Frau sucht Aufwartung.**  
Zu erfragen **Globinstraße 15 I.**

**Einem Lehrling**  
sucht zu Oftern  
**Schönberrers Konditorei.**

**Bäckerlehrling**  
stellt Oftern ein  
**Ernst Schurig, Bäckermelster,**  
**Braunhausstraße 8**

**Schornsteinfegerlehrling**  
kann unter günstigen Bedingungen nach  
auswärts zu Oftern in die Lehre treten.  
Näheres beim **Schornsteinfegermeister**  
**Schelle.**

**Lehrling**  
sucht Oftern  
**H. Kuntz, Sattlermeister.**

**1 Schmiedelehrling**  
stellt Oftern ein  
**R. Weber, Schmiedemeister,**  
**Galleische Straße 3.**

Suche zu Oftern für meine Brot-, Weiß-  
und Feinbäckerei **Lehrling** unter günst-  
einen **Bedingung.**  
**Otto Jantsch, Bäckermelster,**  
**Halle a. S. Wilhelmstraße 3.**

**Junge Frau**  
oder **älteres Mädchen**  
für Lagerarbeit gesucht.  
**C. Görling.**

Suche zum 1. April d. J. ein  
**nicht zu junges zuverläss. ehrf. Mädchen**  
b. gut. Bohn **Kathe, Kl. Ritterstr. 9.**

**Pinscher, Hund, entlaufen.**  
Gegen Belohnung abzugeben  
**Gotthardstraße 16.**

Ein echter **Dobermann entlaufen.**  
Abzugeben beim **Schmiedemeister Wilhelm**  
**Kindner, Köhler.**

Zweite Beilage.

Der Siegeszug der Flugmaschine im Jahre 1909.

Mit dem tragischen Sturz Delagranges ist im Kampf um die Eroberung der Luft ein Streiter — der vierte in wenigen Wochen — gefallen, aber sein Opferdorn wird den Siegeszug der Flugmaschine nicht aufhalten, die im vergangenen Jahre mit Riesenschritten den Weg von einem sportlich behandelten „Spielzeug“ bis zu einem neuen Verkehrsmittel durchgemacht hat, dessen Verwirklichung die Welt mit Spannung verfolgt. Denn in der Geschichte der Menschheit wird das Jahr 1909 als „das Jahr des Fluges“ fortleben. Wenn auch im Vorjahre die Brüder Wright bereits Flüge von einstuündiger Dauer ausgeführt haben; erst im Jahre 1909 ward aus dem flinken Sport der erfolgreichen Amerikaner ein neuer Beruf, dessen Pioniere bei der großen Woge in Weims vor den Augen der Welt die Feuerprobe bestanden. Nach zu Beginn des Jahres löschten die Skettler ironisch, wenn von der Möglichkeit die Rede war, mit einem von diesen „Spielzeugern“ einen Flug von 100 englischen Meilen auszuführen. Mit den vollbrachten Taten sind die Zweifel jetzt widerlegt. Am 25. August legte Paulhan mit seiner Flugmaschine in Rheims in 2 Stunden 43 Minuten 33/4 englische Meilen zurück, schon am Tage darauf hat man in 2 Stunden 13 Minuten 38 1/2 Meilen, am 27. Februar in 3 Stunden 4 Minuten 12 Meilen und dann am 3. November bei Colons in einem Fluge von 4 Stunden und 17 Minuten Dauer nicht weniger als 150 englische Meilen. Über diese Leistungen bedürfen zwar das Steuervermögen der Flugmaschine, aber noch nicht ihre Fähigkeit, größere Höhen übersteigen zu können auszuführen. Da müssen Gebirge, Städte mit ihren Türmen und Dächern übermunden werden können, kurz, die Flugmaschine muß imstande sein, möglichst große Höhen zu erklimmen. Zum Schluss des Jahres 1908 war es noch keinem Pionier der Fliegerei gelungen, größere Höhen zu erreichen. Welche Fortschritte das Jahr 1909 in dieser Richtung gebracht hat, man folgende Zusammenstellung sehen: am 18. Juli erklomm Paulhan in Douai eine Höhe von 487 1/2 Fuß, am 29. August folgte Latban in Rheims und erreichte 508 Fuß. Am 17. August schwingt sich Orville Wright in Berlin bis zu 664 Fuß Höhe empor, und drei Tage später erreicht Rougier in Brescia eine Höhe von 660 Fuß. Doch die Erfolge sind selbst mit diesem Resultat noch nicht abgeschlossen: am 6. November erhoht sich Paulhan in Glandens bis zu einer Höhe von 977 Fuß, während Orville Wright in Berlin am 8. Oktober bereits 1100 Fuß erreichte. Wiederum ist es Paulhan, der in Colons am 19. November 1150 Fuß Höhe den Rekord übernimmt, aber noch am selben Tage wird er von Latban überboten. Am folgenden Tage gelang es Paulhan schließlich, sich den Rekord für das Jahr 1909 endgültig zu sichern; er erreichte eine Höhe von nicht weniger als 1800 Fuß. Zwischen ihm und Graf de Lambert in Paris die Ungläubigen widerlegt, die an der Möglichkeit zweifeln, mit einer Flugmaschine über eine moderne Großstadt aufzusteigen. Im Herzen von Paris erhoht er sich mit seiner Flugmaschine, untreu und überfliegt den Eiffelturm, erreicht eine Höhe von 1200 Fuß und landet glücklich und ohne Zwischenfall. Die Frage nach der Möglichkeit mit der Flugmaschine, größere Höhen Landflüge zu leisten, beantwortet inzwischen andere mit der Tat: Farman legt 47 englische Meilen zurück, Latban 40, Gadi 40, und Paulhan führt einen Wettkampf über Land aus, der 86 Minuten dauert und bei dem er gegen 60 englische Meilen zurücklegt. Aber noch barsten andere Einwürfe der Zweifler der Verantwortung. Was macht geltend, daß die Flugmaschine von der glänzenden Höhenentwickelungen abhängig und der Gewalt der Windströmung nie mähig zu tragen wissen. Beobachtungen der Schöpfer der Antinette-Motore war der erste, der prophezeite, daß Maschinen gebaut werden könnten, die selbst in einem Sturm gegenüber sich behaupten könnten. Der Behauptung folgte der Beweis am dem Finke. Auf einer von Zeppelin gebauten Maschine erhob sich Latban in flüchtigen Wetter und blieb völlig Herr seines Apparates, dieses Wagnis wiederholte er mehrere Male bei starkem Sturm mit dem gleichen günstigen Ergebnis. Dann übernahmen es die Piloten der Luft, den letzten Einwand der Skettler zu brechen, der sich gegen die Fähigkeit der Flugmaschine wandte, große

erhöhte oder mehr als einen Menschen in die Luft emporzuheben. Die Brüder Wright unternahm eine ganze Reihe von Flügen, bei denen sie Passagiere mitführten, und während der Fliegerwoche in Rheims erreichte die Leistung Farman das größte Ansehen, der gar mit zwei Passagieren auf seiner Maschine den weiten Flugplatz umkreiste. Vor wenigen Tagen erst flog Latban mit einem kinematographischen Fachmann auf, der während seines Fluges Aufnahmen machte. So haben die Fachmänner der Theorie, die mit gelehrten Rechnungen bewiesen, daß die Schwere als die Luft-Maschine niemals zu praktischen Erfolgen vordringen könne, bittere Zeiten durchleben müssen, und nach den Fortschritten des vergangenen Jahres wird man damit rechnen können, daß das Jahr 1910 weitere Verwirklichungen bringen wird. Die gewonnenen Erfahrungen und Beobachtungen lassen bereits in groben Umrissen den Weg erkennen, den die Zukunft dem Aviatiker vorgezeichnet. Es wird darauf ankommen, das Gewicht der Maschine noch weiter zu verringern, die Leistungsfähigkeit der Motoren zu steigern, damit die Tragfähigkeit der Maschinen noch weiter zu erhöhen und zugleich ein Mittel zu finden, den Luftströmen gegen die atmosphärischen Einflüsse zu schätzen, die in Anbetracht der wachsenden Geschwindigkeit immer bedeutungsvoller werden. Denn die bisher erreichte Höhengeschwindigkeit von 60 englischen Meilen in der Stunde wird in diesem Jahre aller Wahrscheinlichkeit nach noch viel weiter überboten werden; davon hat sich bereits ein Beispiel gezeigt, als ein Pilot eine Stunde mit einer Geschwindigkeit von nicht weniger als 150 englischen Meilen zurücklegte. Interessant ist eine Zusammenstellung, die einen Überblick gewährt über die Einnahmen, die die Pioniere der Luftschifffahrt im vergangenen Jahre mit ihrer neuen Kunst erzielt haben. So beschrieb man die Einnahmen Wilets auf nicht weniger als 240 000 Mk.; der amerikanische Delagranges 180 000 Mk.; verbien Paulhan 128 000, Farman 104 000, Latban 104 000, Curtiss 84 000, Rougier 48 000, de Lambert 48 000, Sommer 24 000, de Caters 16 000, Gobron 8 000 und Tissandier 8 000 Mk. Paulhan ist eingeladen worden, eine Tournee durch Amerika zu veranstalten, für die ihm nicht weniger als 800 000 Mk. geboten worden sind.

Gerichtsverhandlungen.

— In Landau (Pfalz) wurde nach fünfjähriger Verhandlung in einem Weinfälshungsprozess gegen die Firma Schlereth der Teilhaber Ster zu 1500 Mk. und dessen Produktiv fuchs zu 500 Mk. Geldstrafe verurteilt. 48 000 Liter Wein wurden eingezogen. Das Schwurgericht in Karlsruhe hat am Mittwoch den 22. Jahre alten Fingerringer Jakob Hillich Feuerstein aus Oberhausen wegen Tötung des Waldhüters Josef Firmes aus Forst bei Bruchsal, der ihn beim Wildern ertappte, zu 14 Jahren und einem Monat Zuchthaus verurteilt. Der Staatsanwalt hatte lebenslängliches Zuchthaus beantragt. Ein Pöbel gegen den Pfälzer Einfinders wurde in München wegen Verletzung von Leben und Gesundheit I. hatte es erst abgelehnt, gegen den Richter eines Münchener großen Bierauschankes, in dem sehr schlecht eingeseht wurde, das Verfahren wegen Betruges zu eröffnen. Der Staatsanwalt hat dagegen Beschwerde beim Obersten Landesgericht eingeleitet und dieses hat nun die Verurteilung des Verfassers angeordnet. In allen Interessententellen ist man natürlich auf den Ausgang dieser gerichtlichen Verhandlung sehr gespannt. — Berlin, 20. Jan. Ein Fund von von 70 000 Mark in Wertpapieren und Wechseln hat die Kaufleute Bruno Büntzhoff und Wilhelm Welter auf die Anklagebank gebracht. Der Angeklagte Büntzhoff fand eines Tages in einem Strohhalmwagen eine schwarze Lebertasche, die von einem Kassenboten gestohlen war und deren Inhalt aus Wertpapieren und Wechseln im Gesamtwerte von etwa 70 000 Mk. bestand. Der mit Büntzhoff in demselben Hause wohnende zweite Angeklagte ging auf Ersuchen des B. mit einigen Wertpapieren im Betrage von 6000 Mk. in die Kasse einer hiesiger Bank und bekam anstandslos den Betrag ausgezahlt. Ihm war nichts davon gesagt worden, daß es sich um eine Fundunterfalschung handelte, er hatte auch auf der Bank seinen Namen und seine Wohnung nicht angegeben. Sehr bald wurden aber die Bankinstitute von dem Verlust des Kassenbotes in Kenntnis gesetzt und die Wertpapiere gesperrt. Als nun Welter ins Verhör genommen werden sollte, von wem die von ihm verkauften Papiere stammten, bekam es Büntzhoff mit der

Angeht zu tun und er beschwor den B., ihm nicht unglücklich zu machen, sondern den großen Unbekannten in Afrika treten zu lassen. Er gab dem B. als Belohnung für diesen Liebesdienst 1000 Mk. und erreichte dadurch, daß B. durch falsche Angaben die Behörde tatsächlich hinter das Licht zu führen versuchte. Der maßige Sadogorbat konnte aber sehr bald festgestellt werden, und die Folge war die jetzige Anklage. Der erste Angeklagte wurde zu einem Monat, der zweite zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Vermischtes.

\* (Freiheitsjagd auf Wandfreitager in Frankreich.) In Paris bei Nancy wurde auf Veranlassung des Bürgermeisters durch die mit Schutzmann versehenen Bevölkerung eine mehrerlei Jagd auf die eldarmungsgefährlichen Wandfreitager veranstaltet. Die Verfolgten kamen zu Schonung und gelobten, die Gegend für immer zu verlassen. \* (Schreckensstat eines Wahninnigen.) Ein furchtbares Mordgebrechen hat der trübsinnige Sattler Dietrich in Rostock abgelegt, der vor einigen Tagen unter dem Verdacht verhaftet wurde, seine Frau umgebracht zu haben, die unter den Umarmungen eines gewaltsamen Todes in ihrer Wohnung aufgefunden worden war. Am Mittwoch hat man Dietrich, der 35 Jahre alt ist, schwermühtig war und schon einmal in einer Anstalt gewesen ist, eingekerkert, daß er seine Frau unter Wehklagen seiner Schwiegermutter, einer 78-jährigen Frau, ermordet habe. \* (Sonderbare Sparfamkeit.) In Stefansteden bei Rothenheim farb der 67 Jahre alte Wegner Wöberl. Bei der Ordnung seines Nachlasses fand das Amtsgericht in dem Strohhalm des Bettes des Verstorbenen 36 000 Mk. in Gold.

Reklameteil.

Wollen Sie zurückbleiben?

we alles

„Miriam“

raucht, die neue, feine Cigarette aus edelstem orientalischen Tabak!

2 1/2 Pfg. d. St.

Escht mit Firma: „Yenidze“.

Deutschlands grösste Fabrik für Handarbeit - Cigaretten.

Zu haben in den einschlägigendurch Plakate kenntlich gemachten Geschäften.

In keiner Kinderstube,

in keinem Hause sollte jetzt mit Beginn des Winters meist beliebter **Luhusen's Jod-Eisen-Lebertan**, **Marke „Jodelle“** fehlen. Es verhindert Erkältung und Krankheiten. Preis Mk. 2.30 und 4.80. Verlangen Sie ausdrücklich Marke „Jodelle“ und weisen Sie Nachahmungen zurück. Zu haben in Merseburg: **Dioesig's** Dom-Apothek und **Stöckers** Stadt-Apothek.

Für Konfirmanden!

wirklich billiger Verkauf von

Geraer Kleiderstoffen

Im **Paul Eppers'schen** Laden **Halle a. S.**, Gr. Ulrichstr. 9

in schwarz, weiss und farbig, nur allerbeste solide Qualitäten.

Unterröcke, fertige Kleider, Paletots, Plaids, Gardinen, Waschstoffe, Musseline etc.

**Seidenstoffe** reine Seide, schon von 60 Pf. an. **Kostüm-Röcke** Serie I 1.95 II 2.95 III 3.95 IV 4.— über 500 Stück

**Blusen** Batist von 95 Pf. an.

**Blusen** Wolle von 1.75 an.

**Blusen** Seide von 4.75 an.

**Blusen** Tüll von 2.— an.

**Reste u. Roben** knappen Massen in grosser Menge zu jedem nur annehmbaren Preise.

**Wachamer Ziehhund**  
 ist zu verkaufen Preis Nr. 28.  
**Gebrauchte Nobelbank**  
 zu kaufen gesucht. Offerten unt. A. S. an  
 die Exped. d. Bl.

**Gelegenheitskauf!**  
 Wäschelose 55 Mk., Sofa 30 Mk.,  
 9 Mk., Wuschelstank 30 Mk.,  
 großen Spiegel 10 Mk., Schlaf-  
 losa 30 Mk., Kom. 20 Mk.,  
 Wuschelbette mit Matratze  
 30 Mk., Wäschelose 14 Mk.,  
 6 Bohrbühle a 3/2 Mk., Küchen-  
 schrank 15 Mk., Tisch 8 Mk.,  
 Schankelstuhl, Nähmaschine  
 Schreibisch, Teppich 10 Mk.,  
 2 Bilder, Schreibstuhl, gutes  
 Federbett, Kinderbettstelle mit  
 Matratze verkauft spottbillig  
**S. Rosenberg**  
 Halle a. E., Geißstraße 21 I.

**Frische große Eier**  
 a Stück 8 Pf., empfiehlt  
**A. Speiser, Breite Straße 13.**  
**4 Masken,**  
 1 Bildkind, 1 Wabiume, 2 Draher  
 (Horn- und Dommaske) in versehen  
 Weihenfelde Straße 7, im Laden.

**Bettmatten**  
 Bestellung garantiert sofort. Alter und Ge-  
 schick angeben! Auskunft umsonst:  
**Institut „Sanitas“, Velburg No. 281**  
 Bayern  
**Rahmen, Leisten, Spiegel,**  
**Photographieständer**  
 sind zu haben in der Werkstatt für Bild-  
 einrahmung von  
**Albert Junge, Schmalstr. 11.**

**Poesie-Alben**  
 sind die schönste Erinnerung  
 an das letzte Schuljahr.  
 Die größte Auswahl bei billigsten  
 Preisen hält darin vorrätig  
**Albert Bruns, Breite Straße 1.**

**Holzputzoffeln**  
 dauerhaft und billig bei  
**H. Lehmann, Beelitzstr. 19.**

**Möbel aller Art**  
 kaufen Sie unbedingt  
 am besten u. billigsten  
 direkt in der größten  
 und leistungsfähigsten  
**Möbelfabrik von**  
**C. Hauptmann,**  
 Jahaber P. Kumbeln a. B. Köpfl,  
 Halle a. S., Kl. Ulrichstr. 34/36.  
 Exakte Zahlungsbedingungen.  
 Transport gratis p. Bahn od. eig. Gefährt.

**Lichtbad Helios**  
 Merseburg,  
 Weihenfeldestr. 9, Tel. 320  
 Elektr. Lichtbäder, Erfolge. Kurverfahren bei  
 Rheumatismus, Gicht,  
 Gicht, Influenza, Asthma,  
 Luftröhrenkat., Nerven-,  
 Haut-, Blasen-, Magenleid.  
 Täglich auch für Damen  
 offen. Sonntags 8-1.

Jeden Sonnabend, Sonntag und Mitt-  
 woch von früh 7 1/2 Uhr an empfiehlt wieder  
**Speckkuchen**  
**Georg Herziger, Bäckermeister.**  
 Zur  
**Frühjahrsdüngung**  
 hat sich  
**Peru-Guano**  
**„Füllhornmarke“**  
 seit nahezu 60 Jahren bei allen Kulturen  
 vortrefflich bewährt.

**Deutscher Flottenverein.**

Ortsgruppe Merseburg.  
 Am Montag den 24. Januar d. J.,  
 abends 8 1/2 Uhr  
 findet im Saale des **Tivoli** die  
**Vorfeier**  
 des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers und Königs  
 statt  
 Ter Vorhand.

**Müllers Hotel Merseburg.**  
 Montag den 24. Januar 1910  
 Letztes Gastspiel der Münchener Künstlervereinigung  
**„Simplicissimus“.**  
 Karten-Vorverkauf bei **Frühwert** a 1 Mart. Abendst. 1,50 Mart.

**Pökelfleisch Nr. 1** von inländischen Schweinen, gesunde tierärztlich  
 untersuchte Ware als Eisbein (Dickbein) Schälrippen,  
 Köpfe pp. empfiehlt von 30 Pfd. an p. Pfd. 45 Pf.  
 Postcolln enthaltend 9 Pfd. Mk. 4,30  
 (enthaltend Schanzen, fleischige  
 gepökelt **Schweine-Kleinfleisch** Pfoten, Ohren, Kopfstücke pp.)  
 in Kibeln von 30 Pfd. an, per Pfd. 30 Pf.  
 Postcolln enthaltend 9 Pfd. Mk. 3.— **Eisbein** (Dickbein ohne Spitzbein)  
 Pfd. 55 Pf. Alles ab hier per Nachnahme. Fehlerhafte Ware retour  
**Alb. Carstens, Altona a. E. Nr. 517.**

  
 Von Sonntag den 23. d. M.  
 ab steht wieder ein frischer Trans-  
 port  
 gute frischmilchende Kühe  
 mit Kälbern sowie hochtrag.  
 Kühe u. Färsen, darunter auch Zugkühe,  
 preiswert zum Verkauf.  
**Hermann Heydenreich,**  
 Crumpa bel Mühlen. Tel. Nr. 39.

  
 Sonnabend den 22. Januar er. trifft wieder  
 ein großer Transport  
**1. Klasse dänischer Arbeitspferde**  
 sowie eine große Auswahl  
 eleganter holsteiner und hannoverscher Wagenpferde  
 zum Verkauf bei mir ein.  
**Telefon Nr. 104. A. Scheyer, Weissentels.**

**Ideal** Seife für Haut- und  
 Schönheitspflege 25 Pf.  
 75, 50 und  
 Central-Seife, billig  
 und beste Toilette-Seife  
 für den Gesamtpf. 20 Pf.  
 Geleghenheit!  
 Feinste Fettabsch.-Seife  
 beim Brechen beschädigt. Pfd. 60 Pf.  
 9 Pf. 5 Rt. Allein bei  
**Richard Kupper, Drogerie**  
**Gewerbeverein (S. D.)**  
**Ortsverein der Fabrik- und Hand-**  
**arbeiter.**  
 Die Beerdigung des Kollegen  
**Paul Granow**  
 findet Sonntag nachmittag 1/3 Uhr statt  
 2 Uhr Antreten zum Abholen der  
 Fahne Delgrube 28.  
 Der Vorstand.

**Die Viste**  
**Festessen**  
 zur Teilnahme am  
 zum Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers  
 findet im Restaurant „Tivoli“ die selbst zu  
 geübigen Einreichung aus.

**Preussischer**  
**Beamten-Verein.**  
**22 Vorfeier**  
 des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers  
 und Königs  
 Dienstag den 25. Januar d. J.,  
 abends 7 1/2 Uhr  
 im Saale des „Tivoli“.  
 Der Vorstand

**Sportturnen.**  
 Wir erlauben uns auf  
 die in unserem Verein be-  
 stehende  
 Turnerinnen-Abteilung  
 aufmerksam zu machen  
 und laden zur Teilnahme  
 an dem unter Leitung  
 einer Turnerlehrerin stehenden  
 Feuerturnen Hermit ein  
 Die Turnstunden finden jeden  
 Montag abend von 8 Uhr ab in der Stadt  
 Turnhalle statt.  
 Anmeldungen werden während der  
 Übungsstunden entgegengenommen.  
 Der Männer Turnverein.

**Kirchlicher Verein**  
**St. Maximi.**  
 Montag den 24. Januar, abends 8 Uhr  
 in der „Reichstrone“  
**Männer-Versammlung.**  
 „Die moderne Gemeinschaftsbewegung,  
 ihre Geschichte und Art.“ (Post. Werkber.)  
 Gäste sind willkommen  
 Der Vorstand.

**Euterpia.**  
 Sonntag den 23. Januar 1910  
**Ausflug**  
**nach Meuschau**  
 (Schmidts Gasthaus).  
 Dasselbst von nachmittags 8 und  
 abends 8 Uhr an  
**Tänzchen.**  
 Gäste willkommen  
 Der Vorstand.

**Buchdrucker-Verein**  
**Gutenberg**  
 [Alter Verein].  
 Sonntag den 23. Januar 1910,  
 nachmittags und abends  
**Tänzchen**  
 im „Neuen Schützenhaus“  
 verbunden mit  
 Preisquadräteln.  
 Dies unsern vereinen Gästen  
 zur Nachricht.  
 Der Vorstand.

  
 Die Feier  
 des Geburts-  
 tages Sr.  
 Majestät des  
 Kaisers findet  
 am Donner-  
 stag den 27.  
 Januar, von  
 abends 8 Uhr  
 ab, im Tivoli  
 statt.  
 Die Ein-  
 tritts- und  
 Karten für Angehörige sind bei **Ramrad**  
 Tauch, Preußertstraße 4, abzugeben.  
 Antreten zum Festgottesdienst 9 Uhr  
 10 Minuten vormittags an der Wohnung  
 des Herrn Direktors, Domstraße 4.  
 Gattliche Beteiligung erwünscht. Das  
 Vereinsabzeichen ist hierzu sowie abends  
 anzulegen. Das Direktorium.

**Schieß-Club**  
**Merseburg**  
 hält Sonntag den 23. Januar im Strand-  
 schützenheim 1. 3 Uhr an ab. Von  
 nachmittags 8 Uhr und abends 8 Uhr an  
**Tänzchen,**  
 wozu freundlichst einladet Der Vorstand.

**Philharmonie.**  
 Sonntag den 23. Januar  
**Ausflug**  
**nach Meuschau.**  
 (Rafeshaus).  
 Der Vorstand.

**Schieß-Club Kößlitz.**  
 Sonntag den 23. Januar findet unser  
**III. Stiftungsfest**  
 statt. Zur Ausführung gelangt:  
**Der Wilderer.**  
 Drama in 5 Aufzügen von Friedrich  
 Gerstäcker.  
 Dazu ladet freundlichst ein  
 Der Vorstand.

**Dramatischer Verein**  
**Euterpe**  
**(Casino).**  
 Sonntag den 23. Januar, abends  
 8 Uhr,  
**humoristischer**  
**Theater-Abend.**  
 Zur Aufführung gelangen:  
**Zwei Friedfertige.**  
 Lustspiel von Hans Altmann.  
**Eine schwere Sitzung.**  
 Schwank.  
 Sowie verschiedene Einlagen.  
 Nach dem Theater  
**Tanz.**  
 Der Vorstand.

Verantwortliche Redaktion: Druck und Verlag von E. H. Hofacker, Merseburg.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

— ♦ Zum 27. Januar. ♦ —

Grausend soll der Ruf erklingen,  
Wunderkräftig, donnergleich  
Auf zum Himmel soll er dringen:  
„Hoch der Kaiser und das Reich!“

Alles grüßt Dich, Mann der Taten,  
Als des Friedens festen Hort,  
Und die Völker aller Staaten  
Lauschen Deinem Kaiserwort.

Jedes Herz schlägt Dir entgegen,  
Fürst des Friedens hoch und her,  
„Infern Kaiser heil und Segen!“  
Braust der Ruf vom Fels zum Meer.

Koß, mein Volk, den Ruf erklingen,  
Wunderkräftig, donnergleich  
Auf zum Himmel soll er dringen:  
„Treu dem Kaiser und dem Reich!“

— ♦ Des Hauses Stolz. ♦ —

(Fortsetzung.)

Roman vom M. Lorenz.

(Nachdruck verboten.)

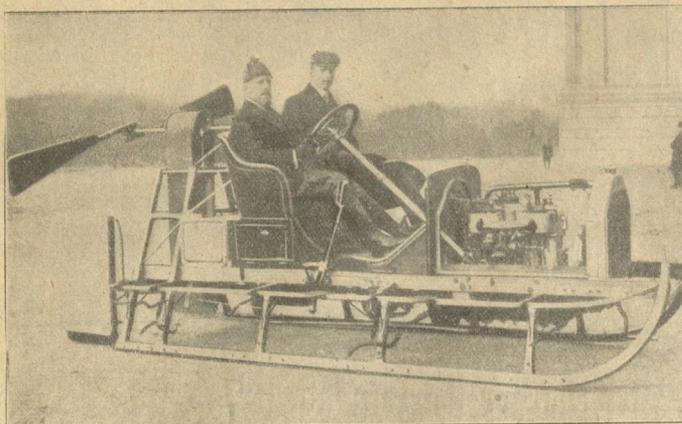
Das war des Rätsels Lösung, hier brachte Ernst Tibus | Rafino und in den Gesellschaften vermischten . . . hier bei Sohn  
von Ostervitz seine Abende zu, hier war er, wenn sie ihn im | Silkins und seiner alten Seantette! — Regina von Kott kannte



Die Siegesallee in der berühmten Ruinenstadt Angkor-Wat in Indien. Der französischen Akademie der Wissenschaften wurde ein Werk von hoher kulturhistorischer Bedeutung überreicht. General Beylie, der Kommandeur der französischen Truppen von Cochinchina und Cam Bodscha, hat die herrliche, noch wenig erforschte indische Ruinenstadt, die sich einige Kilometer von Angkor, dem Hauptort der gleichnamigen jamaesischen Provinz, erhebt, in allen Einzelheiten photographisch aufnehmen lassen und diese Sammlung der Pariser Akademie als Geschenk und zugleich als Anregung zu umfangreichen Ausgrabungen an dieser Stätte asiatischer Kunst überwiesen. Unsere Abbildung gewährt einen Einblick in die prächtige Ruinenstadt von dem säulengeschmückten Eingangstor aus.



den Alten wohl, sie hatte früher viel von ihm gehört, und auch, daß die Fürstin-Mutter ihm eines der Gnadenhäuser zur Wohnung gegeben, wußte sie. — Aber wie war Ernst Fidus hierher geraten, wer hatte ihn bei dem alten Sonderling eingeführt, und was alles nagelte der ihm in den jungen, stürmischen Kopf?



Ein neuer Motorschlitten, dessen treibende Kraft ein durch den Motor angetriebener Propeller ist. Der Propeller ist hinter dem Schlittensitz angebracht. Die Steuerung erfolgt durch zwei Steuerruder, die hinter den Rufen drehbar gelagert sind. Sie ist somit ähnlich der Steuerung eines Bootes. Bei Probeversuchen wurde in weichen Schnee eine Geschwindigkeit von 40 Kilometern, auf hartgefrorenem Schnee etwa das Doppelte in der Stunde erzielt.

Fräulein von Rott stützte die Stirn in die Hand. Sie war traurig, denn sie sah nun mit grausamster Klarheit, daß alles, was sie zur Abwendung seines trüben, von ihm selbst heraufbeschworbenen Geschickes getan hatte, vergeblich gewesen war.

Sie erhob sich von der Bank, auf welcher ihr diese traurige Erkenntnis gekommen war, und ging langsam, mit müden Schritten der Königstraße und der Kommandantur zu.

Am anderen Morgen frühzeitig hieß es, daß der Ausmarsch stattfinden solle. Es war über Nacht ein Gewitter niedergegangen, und der Brigadefehl lautete dahin, daß die beiden Regimenter, das aus Parkhamm und das Schwesterregiment, das in Dillau in Garnison lag, sich halbwegs zwischen beiden Städten morgens um acht Uhr, am Goller, treffen sollten. — Der Tag vor dem eigentlich in Aussicht genommenen Ausmarschtag war ein Freitag, und die Abkühlung, die man von dem nächtlichen Gewitter erhofft hatte, war leider nur in den ersten Morgenstunden und sehr gering bemerkbar geworden.

Am der Spitze der Viktorianer ritt neben dem Obersten Grafen Gütow der Brigadefeldkommandeur Generalmajor von Osterwitz.

Die Adjutanten hielten sich an der Seite ihrer Herren, und der Stab folgte.

Die Musik spielte einen flotten Marsch, und aus allen Fenstern, die das Regiment in aller Herrgottsfrühe passierte, schauten hübsche, aber meist noch unfrisierte Mädchenköpfe hinter den Gardinen hervor. Nur auf dem Balkon der Kommandantur standen die Gütow'schen Töchter und Regina von Rott, frisch und duftig flatterten die Schärpen an den hellen Sommertoiletten, und Regina rief, als die dritte Kompanie mit Hauptmann von Menz und Ernst Fidus von Osterwitz vorüberkam, ein fröhliches „Guten Morgen!“

Der junge Offizier senkte vor ihr und ihren Kusinen den entblößten Degen, und sie warf ihm geichet ein kleines Sträußchen hinunter, das auch wirklich von der Degenspitze gepiekt wurde.

Er nahm es ab, als er vorüber war, und entdeckte, daß es mit einem Briefblatt umwickelt war, das sich eben auf den Degen auf-

gehangen und von diesem durchlöchert worden war. — Unbemerkt von den Kameraden, wickelte er es heimlich ab. Es enthielt nur wenige Worte: „Mein Freund! Ich habe Sie geteilt von der Rüsternbank am Springbrunnen aus in Silfins Garten geleitet . . . das erklärt mir vieles . . . bitten Sie sich . . . denken Sie an Albers und Frau Antjes Erzählung, und daß Sie der Letzte Ihres Stammes, der Stolz Ihres Hauses, Ihrer Mutter sind. Bedenken Sie und entscheiden Sie nichts Voreiliges! Ihre Nina.“

Das war kein guter Anfang für den Ritt!

Also ausgipioniert hatte sie ihn, die gute und getreue Freundin, heut' flüchteten es alle Damen im Regiment durch, und seine Mutter, seine gute Mutter hatte Aerger davon und Sorgenstunden.

Zu dumm! Was hatte Nina Rott auch gerade auf der Rüsternbank zu sitzen und in die Gärten der Gnadenhäuser zu guden!

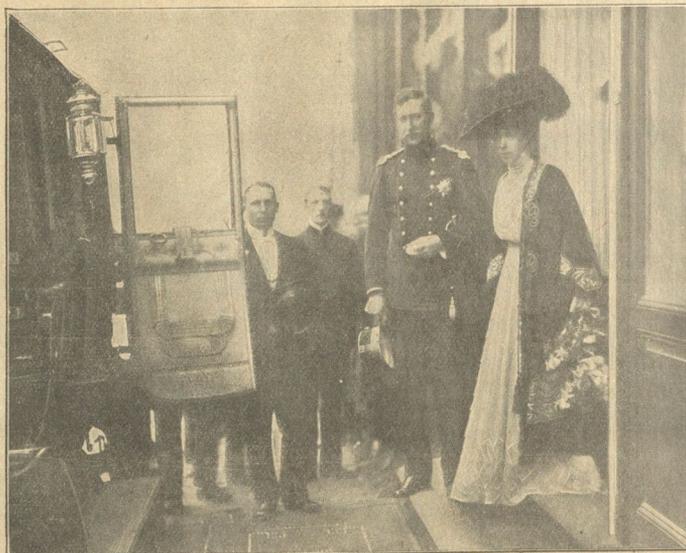
So ging er langsam, schwerfällig neben seiner Truppe. Die Hitze wurde von Minute zu Minute unerträglich, und noch waren mindestens zwei Stunden zu marschieren, ehe der Rendezvousplatz am Gollerfort erreicht war, wo das Schwesterregiment zu den Viktorianern stoßen sollte.

Glühender und glühender brannte die Sonne, langsamer und milder, mit gesenkten Köpfen schlichen die Pferde der Hauptleute, Stabsoffiziere und Adjutanten den staubigen, schattenlosen Weg entlang. Endlich, endlich tauchte am Horizont der Waldrand des Forstes auf. Plötzlich entstand ein Halt mitten auf dem Feldwege, den man durch das schon in die Lehren schiebende Kornfeld zur Abföhrung des Marsches eingeklagelt hatte.

Die Mannschaften blieben stehen, ohne Kommando, vorn an der Spitze der Truppe war eine lebhafteste Bewegung, es schien da irgend etwas geschehen zu sein, was alles in Unruhe und Bestürzung versetzte. Das zweite Bataillon marschierte an der Lete, dann hörte man kommandieren: „Das Ganze halt!“ Ernst Fidus, der ganz hinten marschierte, wurde ziemlich zuletzt aufmerksam auf die Stauung, und gerade sein Name tönte jetzt, von Glied zu Glied sich fortpflanzend, durch die Reihen.

Da hielt der Brigadeadjutant schon neben ihm, das Sattelpferd des Generals selber am Halfter leitend: „Schnell, Leutnant von Osterwitz, der Herr General find unwohl geworden!“

Ernst Fidus sah den Oberleutnant erschrocken, verständnislos an: „Aber, Herr von Weller!“



Zum Thronwechsel in Belgien: König Albert von Belgien, der Neffe des verstorbenen Königs Leopold II., und seine Gemahlin Königin Elisabeth, vor einer Spazierfahrt.

„Schnell aufs Pferd!“ drängte dieser. „Kommen Sie!“  
Und Ernst Fidus sprang auf des Vaters Roß und jagte hinter dem Oberleutnant von Weller an die Spitze der Truppe.  
Da sah er ein Knäuel von Uniformen, die alle zur Erde gebückt sich über irgend etwas neigten, und lebhaft gestikulierend lief der kleine Unterarzt Doktor Gilleke nach dem Lazarettwagen.

Schon war Ernst abgejessen und drängte sich durch die Reihen der Offiziere.

Da sah er — Grauen schüttelte ihn — den Vater am Boden liegen, eine Zeltbahn hatten sie untergebreitet und den Kopf auf einen Mannschaffstornister gebettet. Das Gesicht sah braunrot aus, die Augen waren geschlossen, und die Hände hingen schlaff mit nach innen geführten Daumen an den Seiten herab. Der Utiformrock war halb abgezogen, die Brust entblößt, der Oberarzt horchte angezengt auf den Verfall.

„Gott sei Dank,“ hörte Ernst Fidus ihn sagen, „es fängt an zu arbeiten . . . schnell Kognak . . . oder Sekt . . . und Eis!“

Nichts von allem war zur Stelle, nur Hauptmann Hinüber hatte eine Feldflasche mit Rum bei sich. Die Mannschaften, die regungslos still im Sande niedergekauert waren oder sich am Rande des Kornfeldes gelagert hatten, brachten Wasser aus einem abseits im Felde liegenden Ziehbrunnen, das war alles, was zur Erleichterung des Leidenden getan werden konnte.

„Eilen Sie, Herr Oberleutnant, und requirieren Sie so schnell als möglich in Parkdamm einen Krankenwagen; ohne einen solchen siehe ich bei dem Transport für nichts,“ sagte der Oberstabsarzt und Regimentsarzt Dr. Quandt.

Herr von Weller warf einen erlaubnisheischenden Blick auf den Grafen. „Alles, was hier Hilfe schaffen kann!“ sagte der und legte ein kleines Rissen, das er zusammengerollt in der Satteltasche bei sich gehabt hatte, behutsam unter des Generals Haupt.

Ernst Fidus kniete neben dem Vater.

„Halten Sie seinen Kopf möglichst hoch, Herr Leutnant,“ befahl der Oberstabsarzt, „wir wollen sehen, ob wir ihn hier zur Aber lassen können, denn wenn es länger als eine Stunde dauert, bis wir ihn fortschaffen können, ist es zu spät!“

Der Unterarzt, der Stabsarzt und zwei Heilgehilfen waren zur Stelle.

Der Sohn hielt den Vater in seinen Armen, der Oberstabsarzt nahm die Instrumente . . . ein kurzer Ruck . . . das Blut strömte . . . dick und schwer . . .

Dann wurde die Ader verbunden . . . und der Kranke röchelte leise, aber regelmäÙig.

Die Truppe mußte weiter, der Oberst Graf Sühnow befahl aber, daß die Ärzte und ein Heilgehilfe dablieben, ferner der Sohn des Kranken und vier Mann, die eventuell tragen helfen sollten, selbstredend mußte auch die Stabsordonnanz und der Burtsche des Generals zur Stelle bleiben.

Dann rückte das Regiment ab. Das Dröhnen der vielen Tritte auf dem hartgetrockneten Boden gab eine Erschütterung, Ernst hörte sie in seinen haltenden Armen, der Unterarzt sprang hinzu . . .

„Um Gottes willen keine Erschütterung!“ schrie der Regimentsarzt. Sachte, sachte hoben ihn die Herren in die Höhe und hielten ihn über dem Erdboden, bis die Tritte der marschierenden Truppe nicht mehr zu spüren waren.

Da kam in vollem Trab der Krankenwagen aus Parkdamm, zwei Leute begleiteten ihn und brachten Ernst Fidus eine Karte des Oberleutnants von Weller:

„Bin zu Ihrer Frau Mutter gegangen, sie schonend vorzubereiten.“  
v. W.

Wie dankte Ernst ihm diesen Takt von Herzen.

Nun wurde der Kranke in den Wagen getragen, der Stabsarzt begleitete den Transport, Ernst stieg zu Pferde, die Burtschen und Ordnonnanz desgleichen, dann setzte sich der Krankenwagen in Bewegung.

Jelka von Osterwitz fühlte sich zu ihrer eigenen Ueber- raschung sehr wohl im Hause Hochwert.

Sie hatte durch Frau Sylvie's Vermittlung eine angenehme Unterhaltung in einem Haushaltungskursus mit Weiznähnen und Schneiderei gefunden, den auch Hilde besuchte, mit welcher sie auch bald eine gewisse Freundschaft verband.

Die beiden Mädchen gingen jeden Morgen früh um 8 Uhr zu ihren Stunden und fanden auf dem Wege joviell zu schwagen und zu lachen, daß dies ein fester Kitt zwischen ihnen wurde.

Anne blieb der Schwester ihres Jugendfreundes fremder; sie ging ihren stillen Weg allein, sie arbeitete und sang, lernte

und übte. Frau Sylvie sah die Freundschaft zwischen Jelka und Hilde gern, sie wußte genau, warum sie die beiden zusammenpaarte. Sonntags war Herr von Berun ein häufiger Gast im forsträtlichen Hause, dann war Hilde besungen und ließ sich mit Seufzen und leidender Miene buldigen, aber Jelka unterhielt den Fremden, fragte nach dem Prinzen und erfuhr, daß dieser noch vor seiner Hochzeit eine große Orientreise zu machen gedanke. Prinzessin Adalgunde sei ein wenig nervös, daher solle die Hochzeit noch aufgeschoben werden; er, Bernhard von Berun, werde aber nicht mit auf Reisen gehen, er lasse sich ins Ministerium kommandieren und trete erst bei der Rückkehr des hohen Herrn wieder in seinen Dienst.

Daß die Hochzeit aufgeschoben worden war, gab Jelka zu denken; sie sann darauf, wie sie erfahren könne, ob der Aufschub ein Aufheben der ganzen Verbindung sein könne, und eines Sonntags fragte sie Berun, was er davon wisse.

„Soll ich offen sein, gnädiges Fräulein?“ fragte er. „Nun, die Prinzessin ist nicht die Frau, den Prinzen glücklich zu machen. Er hat sein Herz zu spät entdeckt und mag nicht ver- schieben, was ihm selber nicht mehr gehört! Er wird aber tapfer sein müssen und sich bezwingen . . . die Reise soll ein Narzotikum für seine Liebe werden!“

Jelkas Augen füllten sich mit Tränen. „Fragt er zu- weilen, ob Sie mich sehen?“

„Jedesmal, wenn ich in Berlin gewesen bin, und ich sage immer, daß Sie gesund und frisch ausfähen,“ antwortete der Adjutant.

„Sagen Sie ihm diesmal . . . ich hätte ein Narzotikum gefunden, besser und nützlicher als die weiteste Reise,“ erwiderte Jelka. „Ich arbeite und fühle mich befriedigt, da meine Arbeit vielen nützen soll — und daran habe ich meine Freude — und grüÙen Sie den Prinzen Alexander, und wenn's auch schwer ist und zuerst weh tut, seine Pflicht tun und sich selber besorgen, das ist das Beste, was der Mensch tun kann!“

In diesem Abend blieben Hilde und Berun eine Viertel- stunde allein im Salon; als dann Frau Sylvie hereinkam, er- wartend, Anne sei wenigstens zuagen, sagten die beiden schwi- gend in der Fernernähe des Erkers und sahen auf die stille Straße hinab.

Als sie die Mutter gewahrten, stand Hilde auf, ging auf sie zu und sagte: „Mutter, verzeih, ich habe, glaube ich, eine Dummheit gemacht; der Herr da“ — sie deutete auf den Ad- jutanten — „sucht eine Frau — ich werde die Position bei ihm annehmen, wenn Du erlaubst . . . denn er kann sich noch nicht mal ein Butterbrot selber streichen . . . und ehe ich ihn ver- hungern lasse . . .“

Berun stand hinter dem jungen Mädchen, maß es mit glühenden, verliebten Blicken und sagte mit jener Heiserkeit, die die Folge großer Erregung zu sein pflegt: „O, Frau Syl- vie, bin ich denn willkommen? Ich habe die kleine Hilde so unmensächlich lieb . . . werden Sie und Herr Forstrat . . .“

Er hielt inne, die Kehle war ihm wie zugeschnürt.

„Ich denke, wir werden, lieber Berun . . . denn wir wissen es schon lange . . . Ernst Fidus hat's uns im ersten Frühling gesteckt . . .“

„Mama!“

Hilde umhalfte die Mutter, und jetzt kam auch Anne, kamen Jelka, die Kleinen, Karl . . .

Noch am selben Abend wurde Hildens Verlobung bei schäu- mendem Rheinwein gefeiert.

Jelka war's tief wehmützig zu Sinn.

Sie dachte an das, was sie aufgegeben, um ehrlich zu blei- ben, um einer edlen und reinen Fürstin keine trübe Stunde zu bereiten, und an den Prinzen, der unter der Trennung schwerer litt wie sie selber, weil er noch nicht entlagen gelernt, noch nie sich einem anderen Willen hatte unterordnen müssen.

Nun stand trotz aller Opfer auch noch das Aufgeben der Heirat für die arme Prinzessin Adalgunde auf dem Spiel!

Jelka wußte nur zu gut, daß diese den Prinzen liebte und ihr Schicksal schwer ertragen würde.

Wie glücklich diese kleine, frische Hilde war! So ohne jede Komplikation, ohne ernste, schwerwiegende Hindernisse ging sie glatt als Erste durchs Ziel!

Sie war durchaus nicht schön, ein niedliches, rundes, klei- nes Mädel, mit blonden Köpfen und einem lustigen, kleinen Stumpfnäschen, aber immer gleichmäßig gut und freundlich, ohne Launen und auch ohne Ansprüche, aber doch immer sich bemüht, wer sie war. Und daß sie es verstand, sich großartig taktvoll zu benehmen, war ein Erziehungsergebnis von Frau Sylvie und Fräulein Wendler.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Herr Professor.

Von Adolf Thiele.

(Nachdruck verboten.)

Der Oberbibliothekar der Universitätsbibliothek, Prof. Dr. Treutler, war in das Sekretariat der Bibliothek eingetreten und wartete auf den Sekretär, der sich soeben in den Lesesaal begeben hatte, jedoch sogleich zurückkehren mußte.

Da läutete das Telefon, und der Herr Oberbibliothekar nahm das Hörrohr in die Hand. „Hier Professor Treutler, wer dort?“

„Hier Kühn!“ tönte es zurück.

„Kühn, Kühn?“ fragte der Professor. „Kenne ich nicht! Sollten Sie vielleicht anders heißen?“

Ein kurzes Lachen ertönte als Antwort auf diese Frage, doch sofort setzte sich der Unsichtbare wieder und fuhr in respektvollem Tone fort: „Verzeihen Sie, Herr Professor, ich bin der Architekt Kühn. Ich hatte mir gestattet, wegen Vitruvius „de architectura“ nachzufragen, ich wollte Sie persönlich aufsuchen.“

„Ach, ganz recht, ganz recht!“ erwiderte der Professor, „entsinne mich!“

„Nun wollte ich nur,“ fuhr der Architekt fort, „im Sekretariat nachfragen, wann Sie, Herr Professor, zu sprechen seien.“ „Zu sprechen? Oh, wann bin ich denn zu sprechen? Nun, ich halte mich während der nächsten drei Stunden in der Bibliothek auf.“

„Danke sehr, Herr Professor!“ rief der Architekt. „Ich werde mir gestatten, vorzusprechen. Schluß.“

„Schluß!“ erwiderte der Professor, hängte das Hörrohr an und fuhr sich nach seiner Gewohnheit mit der linken Hand über das spärliche, langgewachsene Haupthaar.

Jetzt trat der Sekretär ein, und der Professor begab sich nach einigen geschäftlichen Bemerkungen in sein Arbeitszimmer; hier vergab er sich sogleich in einen Berg von Büchern, der auf seinem Tische aufgeschichtet war. Eine halbe Stunde später meldete der Bibliothekdiener den Architekten Kühn an.

Professor Dr. Treutler lud den Besucher, den er nicht persönlich kannte, zum Sitzen ein, während er seine lange, hagere Gestalt von dem mit einem Lederkissen bedeckten Stuhle nicht erhob. „Sie wünschen,“ sagte er freundlich, „de architectura Vitruvii“ zu haben? Das ist eine eigene Sache, das Buch ist nämlich nicht zu finden, ein Fall, der in unserer Bibliothek einzig dasteht. Bitte, folgen Sie mir doch einmal zum Katalog.“

Die beiden Herren verließen das Zimmer und begaben sich in den Raum, wo die zahlreichen Folianten des geschriebenen Katalogs standen.

Der Professor hob den Band mit „Wi“ herunter und schlug Vitruvius auf.

Da stand der genaue Titel des seltenen alten Buches, das mit großen Kupferstichen geziert war. Sinter dem Titel befanden sich verschiedene Vermerke mit Bleistift: „Nicht im Fach, 1877, Treutler.“ — „Ubi? 1882, Treutler.“ — „Nicht zu finden, 1888, Brincke.“ — „Noch immer nicht da, 1894, Treutler.“ —

„Sie sehen, Herr Kühn,“ sagte der Professor, „das Buch fehlt seit mindestens 1877, Bibliothekar Brincke und ich haben bereits überall suchen lassen, aber es ist und bleibt verschwunden.“

Der Professor zog nun einen Federhalter ohne Feder aus der Tasche. „Ach, den hab' ich aus Versehen statt des Bleistiftes eingesteckt.“

„Bitte, Herr Professor!“ Mit diesen Worten bot Kühn einen Bleistift an, und jener notierte im Katalog: „Noch immer nicht da, 1901, Treutler.“

Mit Neußerungen des Bedauerns verabschiedeten sich dann beide. — Einige Tage später traf der Architekt in einer Weinstube den ihm bekannten Oberlehrer Dr. Wender und erzählte diesem sein Mißgeschick.

Neben seiner praktischen Tätigkeit — seine geschmackvollen Bauten hatten ihm in der Stadt einen Ruf gemacht — studierte Kühn nebenbei Kunstgeschichte und hätte gern auch das berühmte, aber auch seltene Werk, den illustrierten Vitruvius, kennen gelernt. Nachdem er sich hierüber geäußert hatte, kam er auf Professor Treutler zu sprechen. „Es scheint ein recht zerstreuter Herr zu sein!“ sagte er und erzählte lachend seine Eindrücke.

„Zerstreut sagen Sie?“ erwiderte der Oberlehrer, „den könnte man schon beinahe zertrümmelt nennen! Schon als jüngerer Mann war er so. Einige Monate nach seiner Hochzeit — seine Frau hatte er sich sozusagen auch nur in der Zerstreutheit angeheiratet — fragte ihn ein Bekannter: „Herr

Professor, wie fühlt sich denn Ihre junge Frau, seit sie verheiratet ist?“ „Aber erlauben Sie,“ erwiderte Treutler, „mit wem sollte denn meine Frau verheiratet sein?“ Professors haben auch zwei Sprößlinge — eine Tochter, die ein Privatdozent nahm, und einen Sohn, er ist Oberlehrer in Berlin. — Eines Tages brüllte der Junge im Nebenzimmer, und der Professor steckte den Kopf hinein und fragte das Mädchen, weshalb der Kleine schreie. „Weil ich ihn trocken lege, Herr Professor!“ „So, hat es denn heute schon wieder geregnet?“

Eines Tages telegraphiert sein Bruder, der gerade glücklicher Vater geworden war: „Soeben bei mir Junge eingetroffen, der sich für Deinen Neffen ausgiebt,“ und der Professor sendet sofort Rücktelegramm: „Habe doch keinen Neffen. Wief den Betrüger hinaus oder lasse ihn verhaften.“ Als dann später sein Junge größer war und eines Tages beim Vergehen eines Windbeutel's schmatzte, rief Treutler: „Was ist dies wieder für eine Unart! Zur Strafe ist Du gleich noch drei von den Windbeutel'n!“ Und so könnte man,“ schloß der Oberlehrer seine Erzählung, „noch vielerlei von ihm erzählen. Einmal — fällt mir gerade noch ein — gaben Treutler's eine Gesellschaft. Als die Frau Professor ins Zimmer tritt, wo ihr Gatte in der Nähe der gedeckten Tafel auf und ab geht, ruft sie: „Ja, wo sind denn die Brötchen hingekommen?“ Hat der Professor in der Zerstreutheit das knusperige Gebäck zum großen Teil aufgemummelt.“

„Ein wunderlicher Heiliger,“ lachte der Architekt. „Da wird er gewiß auch kräftig zur Hebung der Regenschirm-Industrie beigetragen haben.“

„Wie es heißt,“ erwiderte der Oberlehrer, „macht ihm seine Frau einen Knoten in jedes Taschentuch, damit er den Schirm nicht vergißt.“

— Einige Jahre waren vergangen, da fiel dem Architekten des alten Römers Vitruvius Werk über die Baukunst wieder ein.

„Vielleicht könnte das Buch sich nun doch gefunden haben!“ Dieser Gedanke bewog den Kunstfreund, in der Bibliothek, deren Lesesaal er jetzt hier und da besuchte, wieder einmal nachzufragen. Der Bibliothekar Dr. Brincke, an den er sich wandte, berichtete ihm jedoch, daß das Werk noch immer nicht zu finden sei, der Oberbibliothekar habe sich alle Mühe gegeben, aber es bleibe verschwunden. „Die Sache ist völlig rätselhaft,“ fügte er hinzu. „Ausgeliehen ist das Werk nicht, denn es müßte sonst eine Eintragung vorliegen, und vertrieben kann sich ein solcher Foliant doch auch nicht.“

Kühn dankte bestens und ließ nun die Sache auf sich beruhen.

Der Bibliothekar berichtete dem Professor über Kühn's Nachfrage, und der Gelehrte erwiderte: „Oh, merkwürdig! Seit 30 Jahren suche ich nun nach dem Buch, und da sein muß es doch! Bitte, sehen Sie doch alle Folianten nochmals durch, vielleicht ist es doch übersehen worden. Doch ich will gleich mit helfen!“ Damit erhob sich der Professor von seinem Lederkissen und begab sich mit Eifer ans Werk. Beide suchten und suchten, aber das Buch war nicht zu finden.

— Wieder vergingen einige Jahre. Der Professor hatte sein Gesuch um Pensionierung eingereicht. Eines Morgens trat er, den Hut auf dem Kopfe, den Regenschirm unterm Arm und den Spazierstock in der Hand, vor seine Gattin. „Liebe Emilie,“ sagte er, „es ist heute das letzte Mal, daß ich meiner lieben Bibliothek vorstehe, heute wird mein Nachfolger eingeführt.“

Mit Sanftmut bemerkte seine Gattin: „Du hast ja Schirm und Stock!“

„Ach ja, richtig; nun, so nimm sie!“ Die Frau Professor sah nun auf den heiteren Himmel und reichte ihrem Gatten den Stock zurück.

— Einige Tage später läutete der Bibliothekar Dr. Brincke den Architekten Kühn telefonisch an. Dieser war gerade nicht zugegen, und so rief jener dem Bauleiter des Baumeisters zu: „Bitte, sagen Sie Herrn Kühn, der Vitruvius — habe ich gefunden. Schluß!“

„Herr Kühn,“ so wandte sich später der Bureauamann an seinen Chef, „die Universitätsbibliothek rief vorhin hier an, sie sagt, der Widerruf habe sich gefunden!“

„Ach, der Vitruvius!“ rief Kühn und begab sich spornstreichs in den Bücherpalast.

„Der Vitruvius ist da?“ fragte er den Dr. Brincke.

„Allerdings,“ erwiderte der Beamte, den er im Amts-

zimmer des gerade abwesenden neuen Oberbibliothekars antraf, bis zu den Backzähnen lachend, „und wissen Sie, wo er gesteckt hat? Der Herr Professor, der ihn über 30 Jahre lang suchte, hat — darauf geiffen! Sehen Sie, hier, unter dem Lederkissen, auf dem der Professor über 30 Jahre lang saß, lag das Buch. Hier ist es!“ Und damit überreichte er den Folianten dem Architekten, der sich vor Staunen noch nicht fassen konnte.

— Zur selben Zeit saß der Herr Professor, in seine Arbeit vertieft, in seiner Studierstube.

Plötzlich ertönte im Nebenzimmer ein Gepolter.

Der Professor sprang auf, eilte, so schnell als es ihm möglich war, in das benachbarte Gemach und rief seiner Gattin zu: „Was ist denn das für ein Lärm? Wer soll denn da geistig arbeiten?“

Die Frau Professor wies schredensbleich auf das Dienstmädchen, das sich soeben vom Boden erhob und eine Trittleiter aufrichtete. „Wir sind eben beim Gardinenanstechen,“ sagte sie, „und da ist Auguste mit der Leiter umgefallen!“

„Nun ja,“ erwiderte der Professor, indem er sich mit der Linken über den Kopf fuhr, „aber kann denn so etwas nicht ruhig abgemacht werden?“

## Die Frau des Dichters.

(Fortsetzung.)

Roman von Arthur Sapp.

(Nachdruck verboten.)

Endlich aber, da die Interessen Edgar Tannhofs ihn immer dringender nach Berlin zurückrufen, beschließt das Liebespaar, offen mit den Eltern zu reden. Es widerstrebt dem jungen Dichter, Else den Galanterien des „schönen Witom“ ausgesetzt zu wissen, wenn er selbst fern von ihr sein wird. Else aber empfindet die Heimlichkeit ihrer Beziehungen zu dem Geliebten von Tag zu Tag mehr als eine Marter, als etwas Unwürdiges. Sie ist so stolz auf die Liebe des Dichters, und

Goffnung zuzulächeln. In ihrem Herzen aber herrschen Furcht und Bangen; eine entsetzliche Aufregung bemächtigt sich ihrer. Wenn sie nur erst Gewißheit hätte!

Herr Barkow zuckt die Achseln, als ihm der Besuch Edgar Tannhofs gemeldet wird. Er erinnert sich des jungen Mannes, mit dem er nur einige flüchtige Begegnungen gehabt hat, nicht mehr, und ziemlich mißmutig über die Störung betriff er das Besuchszimmer, in das man den Dichter geführt hat.



Kaiser Wilhelm nach der Schlacht bei Sedan. Nach dem Gemälde von C. Köchling. Phot.-Verlag Photogr. Union, München.

es verlangt sie, sich vor aller Welt zu ihm bekennen zu dürfen.

Mit dem Optimismus der Jugend reden sie einander Mut zu. Ihren vereinten Bemühungen, ihrer unerschütterlichen Festigkeit wird es gewiß gelingen, den Vater zur Nachgiebigkeit zu bestimmen. Else ist so fest von der sieghaften Beredtbarkeit des Geliebten, von der Macht ihrer guten Sache überzeugt, daß ihr ein Fehlschlag als ein Ding der Unmöglichkeit erscheint.

Es ist in der Mittagsstunde eines Märztages, als Edgar Tannhof in dem Hause des Fabrikanten erscheint. Else steht oben am Fenster und zwingt sich, dem Geliebten Mut und

Edgar Tannhof erblaßt, als er sich jetzt dem ruhigen, ernststen Gesicht, den kalt und durchdringend blickenden Augen des Fabrikanten gegenüber sieht. Aber er faßt sich sogleich wieder. Die Gewißheit von Elses Liebe verleiht ihm Mut und Sicherheit, der Schwung seines immer in höheren Regionen schwebenden Dichtergeistes hilft ihm über die Heimlichkeit des Anfanges hinweg.

Einer einladenden Handbewegung des Hausherrn folgend, läßt er sich auf einen neben dem Sofatisch stehenden Fauteuil nieder. Nach einigen einleitenden Worten beginnt er von seiner Liebe zu Else zu sprechen:

— — — So schlug die Neigung, die ich schon bei unserem ersten Zusammentreffen für das herrliche, phantasielose und lebhaft empfindende Mädchen gefaßt, immer tiefere Wurzeln in mir, und eines Tages riß mich die Glut meines Gefühls hin, mich Else zu erklären. Sie zürnte mir nicht, auch sie stand unter dem Banne der allbezwingenden Macht, die ihr Herz schon längst mir zugewendet hatte. Wenn Else sich ihrer Mutter und Ihnen noch nicht entdeckte, so geschah es, weil sie wußte, daß Sie andere Pläne mit ihr haben. Angeichts meiner bevorstehenden Abreise haben wir uns jedoch entschlossen, unser bisheriges Schweigen zu brechen, das Sie uns vielleicht mit Verschuldung anrechnen werden. Nicht mit Unrecht, denn in jedem Falle wäre Offenheit das richtigere gewesen. Doch zu der Güte Ihres Vaterherzens haben wir das Zutrauen, daß Sie der Verwirklichung unseres innigsten Wunsches nicht hindernd in den Weg treten werden. Freilich, das Los, das ich Ihrer Tochter bieten kann, ist äußerlich nicht glänzend, aber das wahre Glück hängt ja nicht von Luxus und Pracht ab. Das Glück, das ein Herz voll aufrichtiger Liebe gewähren kann, soll Else in vollstem Maße zuteil werden. Ja, ich kann getrost behaupten, daß kein Mann auf Erden lebt, der ihr mit so innigem, tiefem Gefühl zugetan ist, wie ich!

Während der letzten Worte ist jede Befangenheit, die anfängliche Scheu, die seine ersten Sätze stöckend und langsam hat herauskommen lassen, von dem Sprechenden gewichen. Die Begeisterung, in welche er sich hineingerebet, treibt ihn von seinem Sessel empor. In seinem Herzen ist kein Zweifel, kein Bedenken mehr. Er liebt Else, Else ihn — sie gehören zu einander, wie Luft und Leben. Wer sollte sich unterfangen, sich trennend zwischen sie zu stellen? Ihr Vater, der doch seines Kindes Glück wollen muß, gewiß nicht!

Herr Barfow hat seinen Gast zuerst staunend, vollständig überrascht, angeblickt, dann sind seine buschigen Augenbrauen immer näher aneinander gerückt, die Furchen auf seiner Stirn haben sich zusehends vertieft. Im übrigen aber verrät nichts an ihm eine außergewöhnliche Wirkung der eben gehörten Worte.

Gelassen winkt er dem Aufspringenden, wieder Platz zu nehmen, und im kühlen Geschäftston fragt er: „Sie haben Vermögen — nicht?“

Der Dichter hat ein paar teilnehmende Worte erwartet; die Frage wirkt auf ihn wie ein kalter Wasserstrahl und nimmt ihm alle Fassung. Der Fabrikant muß seine Frage wiederholen, bevor der verwirrte junge Mann imstande ist, stammelnd zu antworten: „Nur ganz unerblicklich. Von dem kleinen Kapital, das mir meine Eltern hinterließen, ist nur noch ein kleiner Rest geblieben.“

Der ältere Mann bewegt, wie im Staunen, seinen Kopf, und die Wimper seiner grauen, forschenden Augen bohren sich fest in die des Dichters, dem anfängt, sehr unbehaglich zumute zu werden.

„Wie hoch beläuft sich Ihr jährliches Einkommen?“ fragt der Fabrikant weiter.

Den Gefragten wandelt die Lust an, aufzustehen und sich dem ihm peinlichen und unwürdigen Inquirieren zu entziehen, aber noch zur rechten Zeit erinnert er sich, daß er vor dem Vater Elses steht.

„Das läßt sich bei meinem Berufe im voraus auch nicht annähernd feststellen,“ entgegnet er so ruhig, als er vermag. „So können Sie mir doch vielleicht angeben, wieviel Sie im vergangenen Jahr verdient haben?“

Herrn Barfows Finger trommeln ungeduldig auf den Tisch.

Wieder zeigt sich auf den Wangen des jungen Dichters die Röte der Verlegenheit; er rückt auf seinem Sessel hin und her, zupft an seinen hellfarbigen, engen Handschuhen, bewegt ein paarmal den Mund, ohne jedoch einen Laut herbeizubringen, und sagt endlich zögernd und stöckend: „Im vorigen Jahr beschäftigte ich mich hauptsächlich mit dem Studium der Physiologie. Daneben publizierte ich eine Novellenammlung. Ein festes Honorar ist nicht ausgemacht, sondern ich bin mit der Hälfte an dem Reingewinn beteiligt. Nach der letzten Abrechnung meines Verlegers hat sich ein solcher noch nicht herausgestellt.“

Der Fabrikant blickt zu dem Sprechenden hinüber mit einem Ausdruck, als biete sich seinen Augen plötzlich eine außerordentlich überraschende und befremdende Erscheinung dar. Dann beginnen seine gelblich-bleichen Wangen sich leicht zu röten, die Hände fahren auf dem Tisch hin und her und ertarren ziemlich unanft eines der auf demselben ausgelegten Bücher im Prachtband.

Edgar Tannhof hat mit einem zerstreuten Blick das Spiel der Hände des ihm Gegenüberstehenden wahrgenommen; er

erkennt in dem sehr schonungslos behandelten Band seine Gedichte, und er unterbricht seinen Gedankenstrom, um mit mechanischem, ängstlichem Interesse das Schicksal des mißhandelten Buches zu verfolgen. Doch schon nach wenigen Sekunden befindet er sich, und mit sicherer Stimme und in schnellerem Fluß fährt er diesmal fort: „Gegenwärtig bin ich mit der Ausarbeitung eines Romanes beschäftigt, zu dem ich im hiesigen Archiv die nötigen historischen Notizen gesammelt. Der mir befreundete Redakteur des „Illustrierten Familienblattes“ hat mir ein Honorar von 2000 Mark zugeeignet, wenn ihm der Roman gefällt. Außerdem trage ich mich mit der Idee zu einem Drama, von dem ich mir viel verspreche.“

Herr Barfow legt mit einem energischen Ruck das Buch nieder, dessen Deckel an den Ecken ganz eingebogen ist, erhebt sich dann ungestüm von seinem Sessel und schreitet in sichtlichen Unmut ein paarmal durch das Zimmer. Jetzt bleibt er vor dem jungen Dichter, der sich ebenfalls erhoben hat, stehen und sagt in kaltem, schneidendem Tone: „Sie verlangen also allen Ernstes von mir, daß ich die Zukunft meiner Tochter auf Ihrem Wenn und Aber aufbaue?“

Dem so brüsk Angeredeten schießt das Blut in den Kopf, aber er beißt sich auf die Lippen und zwingt sich zur Ruhe.

„Ich habe nichts zu verlangen, nur zu bitten,“ antwortet er. „Ich rechne auch nicht darauf, Else schon in wenigen Monaten als mein geliebtes Weib heimzuführen zu können. Wir beide sind jung und können warten. Aber ich glaube, daß es allen Teilen gerechter wäre, wenn meine Beziehungen zu Else schon jetzt Ihre und Ihrer Frau Gemahlin Sanction erlangen und zu öffentlichen gemacht würden.“

Der Fabrikant kann die tiefe Empörung, mit der ihn von allem Anfang an der Antrag des jungen Dichters erfüllt, nicht länger zurückhalten. In vollem Zorn sprudelt er heraus: „Daß meine Tochter hinter dem Rücken ihrer Eltern Beziehungen zu Ihnen anknüpfte, dafür werde ich sie zur Rechenichaft ziehen. Ihnen aber, mein Herr, sage ich ohne weitere Umwidmung, daß mir Ihre Bewerbung, gelinde ausgedrückt, lächerlich erscheint. Das kommt mir beinahe so vor, als ob Sie zu mir sagten, Sie wollten mir mein Haus abkaufen, hätten jedoch kein Geld, es zu bezahlen, aber in Zukunft würden Sie vielleicht einmal etwas haben. Ich gebe meine Tochter nur einem Manne, der mir auf Heller und Pfennig nachweisen kann, daß er imstande ist, eine Familie in der den Verhältnissen seiner Frau angemessenen Weise zu erhalten. Ich bin ein vorsichtiger, kühl prüfender Geschäftsmann, mein Herr, kein schwärmender Phantast.“

Edgar Tannhof ist bei diesen rücksichtslosen Worten ganz bleich geworden.

„Wenn ich auch nach Ihrer Meinung ein Phantast bin, mein Herr,“ entgegnet er mit deutlich hervortretender Schärfe im Ton seiner Stimme, „so bin ich doch auch ein Mann von Herz und Gefühl, und als solcher meine ich, daß eine Heirat nicht wie ein Geschäft, etwa wie ein Käuferkauf, behandelt werden sollte. Hier kommt nach meiner Ansicht zuerst in Betracht, ob sich das Herz zum Herzen findet, alles andere steht erst in zweiter Linie und läßt sich bei einigem guten Willen wohl arrangieren. Ich bedaure, mein Herr, daß in dieser wichtigen Frage unsere Meinungen so weit auseinander gehen, ich bedaure es nicht nur in meinem Interesse, sondern auch im Interesse Ihrer Tochter, die ich nie aufhören werde zu lieben.“

Edgar Tannhof macht eine kurze, hastige Verbeugung und geht mit dem Bewußtsein, daß zwischen ihm und dem Manne, gegen den sich eine tiefe Erbitterung in seinem Herzen regt, eine breite, unüberbrückbare Kluft liegt. Eine andere Welt ist es, in der jener lebt, und nie wird er — der Dichter — in ihr heimisch werden.

Der Fabrikant aber zuckt mit einem Gefühl unendlicher Geringschätzung die Achseln, murmelt ärgerlich ein: „Kindischer Trummer!“ und schreitet in zorniger Aufwallung dem nächsten Zimmer zu.

Eilig, in Mienen und Geberden Schrecken und Furcht, tritt Meta in die im oberen Stockwerk gelegene Schlafstube. „Schnell, Else, Du sollst hinunter kommen!“ sprudelt sie, fast atemlos von dem schnellen Hinaufstürmen, hervor. „Onkel will Dich sprechen.“

Die Angeredete erblickt, sie zittert am ganzen Körper. Die Entscheidung ist da.

„Ist Edgar — Edgar schon fort?“ stammelt sie fragend. Meta nickt.

„Hast Du ihn gesehen?“

„Ja. Ich begegnete ihm im Flur.“

„Wie sah er aus? Sagte er etwas?“

Die Fragende blickt der Kusine in angstvoller Spannung in das Gesicht.

„Nein. Er huschte eilig an mir vorbei, bleich und in fürchterlicher Aufregung.“

Esse trampfte sich das Herz zusammen, ein banger Seufzer löst sich von ihrer schwer atmenden Brust.

„Und Papa?“

„O, Dunkel scheint schrecklich aufgebracht; wie ein grollender Löwe geht er in seinem Zimmer auf und ab.“

Esse greift mechanisch nach einem in der Nähe stehenden Stuhl; wie ein verdunkelnder Schleier legt es sich plötzlich über ihre Augen. Eine entsetzliche Angst packt sie. Der Vater ist furchtbar in seinem Zorn. Sie weiß es aus Erfahrung. Das ganze Haus zittert dann vor ihm, die Mutter nicht ausgenommen.

„Mut, Mut, Esse!“ hört sie Metas Stimme neben sich wispern. „Wenn Ihr fest zu einander steht, trenn, unerschütterlich, so kann Euch keine Macht der Erde etwas anhaben.“

Die Angeredete rafft sich empor und nimmt alle ihre Kraft zusammen. Meta hat recht. Sie umspannt für einen Augenblick mit nervös kräftigen Druck die Hand, welche die ihre erfasst hat, und wendet sich entschlossen zur Tür. Meta folgt ihr auf dem Fuße.

Neußerlich ruhig und gefaßt, aber innerlich voll Zagen, betritt Esse das Zimmer ihres Vaters. Er hat sich vor seinen Schreibtisch gesetzt und wendet sich nach ihr um. Es durchfährt ihn augenblicklich der Impuls, ihr entgegenzutreten, aber er bezwingt sich und lehnt sich wieder in seinen Sessel zurück, von dem er sich schon halb erhoben hat. Die beiden sehen einander eine Weile stumm an.

„Du weißt, warum ich dich habe rufen lassen?“ richtet der Fabrikant endlich das Wort an seine Tochter.

„Ja,“ entgegnet sie leise, ichen vor ihm die Augen senkend.

„Ein Herr Tannhof hat heute bei mir um Deine Hand angehalten. Was glaubst Du, daß ich ihm geantwortet habe?“

Sie schweigt, ihre Brust wogt stürmisch, ihr Gesicht glüht, ihr Blick haftet fest am Boden.

„Ich sagte ihm, daß ich seinen Antrag lächerlich finde.“

In einem harten und höhrenden Tone werden diese Worte gesprochen, die das junge Mädchen wie Nutenstreichs treffen und eine heftige Bewegung in ihr hervorufen. Ihre Augen, die sich blitzschnell zu dem Sprechenden erheben, füllen sich mit Tränen. Nie in ihrem Leben hat sie einen so stechenden Schmerz empfunden. Erschüttert sinkt sie auf einen Stuhl und schlägt die Hände vor das Gesicht. Ein klagendes Stöhnen dringt zwischen den schmalen, weißen Fingern hervor.

„O Papa!“

Er blickt eine Weile schweigend auf sie; der Zug von Hohn und Zorn verwindet aus seinen Mienen, und seine Stimme klingt weniger hart: „Ich wies ihn ab, weil meine Pflicht als Vater es mir gebot. Einem Menschen, der nichts ist, der nichts hat, kann ich meine Tochter nicht anvertrauen. Soll ich zusehen, wie Du der Not und dem Elend entgegengehst? Er ist ein Schwärmer, ein unreifer Knabe!“

Sie läßt die Hände sinken, erhebt das tränenüberströmte Antlitz zu dem Sprechenden und sagt schlicht und innig: „Ich liebe ihn, Papa.“

Wieder ziehen sich die Augenbrauen drohend zusammen, und grollenden Tones herrscht er sie an: „Du liebst ihn und knipfst heimlich, ohne Wissen Deiner Eltern, Beziehungen zu ihm an! Weißt Du nicht, wie ungeschicklich, wie unfürsorglich das ist?“

Sie läßt ein wenig den Kopf sinken. „Ja, es war Unrecht von mir, ich hätte es Euch sagen sollen. Aber ich fürchtete, Du — Mama sagte — Herr Witow —“

Seine Augen blitzen zornig. „Du weißt, daß sich Herr Witow um Deine Heirat bedrückt, Du kennst meine Wünsche und dennoch —!“

Sie atmet ein paarmal heftig auf und entgegnet, seinen Blicken furchtlos beugend, in klarem, bestimmtem Ton: „Ich mag Herrn Witow nicht, ich verachte, ich verabscheue ihn.“

Mit einer heftigen Bewegung setzt sich der Fabrikant in seinem Sessel auf. „So — so!“

Tiefe Falten bilden sich um Nase und Mund, sein Gesicht verzerrt sich in grimmem Hohn.

„Du verachtest ihn, den reichen, angesehenen Herrn Witow, den jeder Mensch in der Stadt kennt und achtet, den soliden, ruhigen, in geregelten Verhältnissen lebenden Geschäftsmann! Du verachtest ihn um jenes Phantasten willen, von dem niemand etwas Näheres weiß, der keinen rechten

Beruf hat, eines Menschen wegen, der nichts verdient und einen mit „wem und vielleicht“ vertröstet!“

Mit den Knöcheln der geballten rechten Hand schlägt der Sprechende zornig auf die Platte des Schreibtisches, und seine Stimme schwillt merklich an: „Muß man denn, zum Henker, durchaus ein Gesicht wie ein Räuber haben, Phrasen dreheln und herumabenteuernd, um auf Euch törichte Mädchen Eindruck zu machen?“

Esse schnell von ihrem Sitz empor und tritt dem Vater einen Schritt näher: „Ich bitte Dich, Papa, sprich nicht so! Du tust mir wehe!“

Er aber braust wütend auf: „So! Verlangst Du etwa, daß ich ihn lobe, den Narren, den hirnverrückten —“

„Papa!“

Eine ungeheure Erregung drückt sich in Elses zuckenden Mienen, in dem wirren Flackern ihrer weit geöffneten Augen aus.

„Ich kann es nicht ertragen,“ stößt sie ungestüm hervor, „so sprechen zu hören über den Mann, den ich bewundere, den ich liebe.“

Sie macht ein paar hastige Schritte nach der Tür, als wolle sie sich durch eine eilige Flucht der Fortsetzung dieses qualvollen Auftritts entziehen. Aber die Stimme ihres Vaters, der heftig aufgeprungen ist, hält sie zurück.

„Bleibe!“ ruft er in einem Tone, der sie zum unwillkürlichen Gehorsam zwingt. „Willst Du mir vorschreiben, welche Ansicht ich über jemanden haben soll? Ich befehle Dir, sofort jede Verbindung mit jenem Menschen abzubrechen, jede — hörst Du?“

Sie verharrt schweigend, mit hoch erhobenem Haupte, jeder Blutstropfen scheint aus ihrem Gesicht gewichen. Nie hat sie, wie in diesem Augenblick, da sie zum erstenmal um seinetwillen leidet, so klar gefühlt, daß sie Edgar Tannhof liebt mit der ganzen Kraft und Ursprünglichkeit ihres heiß empfindenden Herzens.

„Und ebenso fordere ich von Dir,“ fährt Herr Barlow fort, der, gewöhnt an widerspruchlosen Gehorsam der Seinen, das Schweigen der vor ihm Stehenden für beginnende Nachgiebigkeit hält, „ebenso fordere ich von Dir, daß Du dich den Annäherungen des von Deinen Eltern hochgeschätzten Herrn Witow gegenüber freundlich und entgegenkommend verhältst.“

Das junge Mädchen schüttelt energisch den Kopf und erklart bescheiden und fest: „Ich kann es nicht, Papa.“

Und nun schlingt sie beide Hände ineinander und hebt sie mit flehender Geberde zu dem Vater empor: „Ich bitte Dich, Papa, verlange das nicht von mir. In allem will ich Dir gehorchen sein, aber nur in diesem einen Punkt kann ich es nicht, ich — kann es nicht.“

Der alte Mann steht einen Augenblick wie erstarrt da. Sein Gesicht färbt sich bläulichrot, die Adern an den Schläfen schwellen dick an, gurgelnde Laute dringen aus der schwer nach Atem ringenden Kehle. Ein so entschiedener Widerspruch von seiten seines Kindes ist ihm etwas so völlig Ueberraschendes, daß er im ersten Moment ganz fassungslos ist. Doch nun bricht er los, seine Stimme schallt laut und grollend durch das Zimmer: „Du wagst es, mir Trotz zu bieten, Du!“

Seine aus ihren Höhlen hervorquellenden Augen sprühen Zornesfunken. Aber auch nicht um einen Schritt weicht das junge Mädchen zurück; es regt sich in ihr etwas von der Entschiedenheit ihres Vaters, der drohend an sie herangetreten ist. Sie hat die Arme an ihrem Körper herabsinken lassen, und ihre zarte, schwächliche Gestalt erscheint doppelt hilflos neben der des großen, starken Mannes.

„Ich kann nicht anders, Papa, ich liebe Edgar Tannhof, und nie werde ich einem anderen Manne angehören.“

In einfachem, sanftem Ton sagt sie es, aber aus ihren Blicken, die die seinigen nicht fliehen, leuchtet unerschütterliche Entschlossenheit.

Ein Auck geht durch den Körper des Fabrikanten, und es hat den Anschein, als wolle er sich auf die Sprechende stürzen. Seine Hände ballen sich, wütend stampft er mit dem Fuße auf. „Hinaus!“ schreit er, sich nur mühsam zurückhaltend.

„Mir aus den Augen — Ungeratene!“

Esse stößt einen tiefen Seufzer aus und wendet sich, schweigend verläßt sie das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus Haus, Hof, Küche und Keller.

**Mittel zur Stärkung schwacher Glieder kleiner Kinder.**  
Lavendelöl 3 Gramm, Regentwurmöl 10 Gramm. Dieses Gemisch wird gut geschüttelt und damit morgens und abends die Kniegelenke, die Schenkel, das Rückgrat und Kreuz sanft eingerieben.

**Rutzfedern aufzukräuseln.** Aus feingespaltene Holz wird auf dem Herd ein Feuer gemacht und, sobald es ganz in Flammen steht, zwei gute Löffel voll Kochsalz hineingeworfen. Wenn die helle Flamme im Sinken ist, hält man die Feder seitwärts so dicht an die Glut, als es, ohne sie zu sengen, möglich ist, und wendet sie nach allen Seiten, bis sie wieder völlig kraus und schwunghaft erscheint.

**Vermessschußblätter aus Leder.** Praktischer, weil waschbar, sind statt der käuflichen Schußblätter für zarte Kleider selbst zu verfertigende Schußblätter, die man aus weichem Leder in der bekannten Form und in der gewünschten Größe schneidet und in die Kleiderärmel beftet. Wenn die Schußblätter nicht mehr sauber sind, wäscht man sie einfach in lauwarmem Seifenwasser, dem man etwas Salmiakgeist zusetzt, spült sie, läßt sie im Schatten fast trocknen und reibt sie nun, bis sie wieder wie neu, also weich und geschmeidig sind, um sie danach wieder einzubefesten. Diese weichen Lederschußblätter sind dauerhafter, preiswerter und zudem beim Tragen auch noch angenehmer.

## Rätsel.

### 1. Rätsel.

Zwei Worte finds: ein Vorgebirge  
Und ein bekanntes Königreich;  
Sprichst Du in einem Wort die beiden,  
Si, nun, da wünschte ichs mir gleich,  
Ich legte es dann weislich an  
Und gäite wohl als reicher Mann.

### 2. Räthelhafte Inschrift.



### 3. Rätsel.

Zwei Silben hat des Räthels Lösung;  
Zuweilen siehst Du sie im Thal,  
Und manchmal sind sie Deine Stiefel,  
Die Dir dann machen Bein und Qual.  
Doch legst Du I zu ihren Füßen,  
So weilen sie im Himmelsjaal.

Lösung: 1. Topas — Station, Kapellen. 2. Stiefel.



Nicht abzuschütteln.

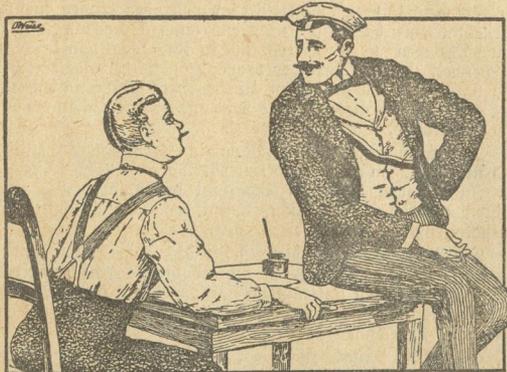
**Redakteur:** „Ihre lyrischen Gedichte sind zart-sinnig, sind sehr gut, aber wir sind wahrhaftig auf zehn Jahre hinaus versorgt.“  
**Jünger Dichter:** „O, ich bitte, dann behalten Sie sie für's elfte Jahr!“

**Große Schulden.**

**Leutnant:** „Ich bitte um die Hand Ihrer Tochter Marie!“  
**Kommerzienrat:** „Herr Leutnant, ich kenne Ihre Verhältnisse sehr genau. — Um Ihnen zu helfen, müßt ich Ihnen schon geben zwei meiner Töchter.“

**Vorgesprochen.**

„Weißt Du, Mutzchen, trinf' nicht den vielen Kaffee, mich hat er auch schon ganz nerböös gemacht!“



Er hat Recht.

„Was, Du schreibst ja einen Brief?“ Ich denke, Du willst Dich aufs Examen vorbereiten?“  
„Nicht nicht, aber meinen Alten!“



Im Eifer des Spiels.

„Sag mal, Kleiner, kann ich vielleicht schon Deine Mutter sprechen, oder ist sie noch bei der Toilette?“  
„A bisserl müßens noch warten, sie tätowiert sich gerade.“

**Mädchen-Philosophie.**

Der Lehrer müht sich ab, den Schülerinnen einer höheren Mädchenklasse den Sinn von Schiller's Spruch: „Geteilte Freude ist doppelte Freude“, begreiflich zu machen. Hierauf fordert er eine Schülerin auf, ein Beispiel zu bilden, dieselbe sagt: „Wenn ich ein Stück Schokolade habe, es in zwei Stücke breche und mir eins für den nächsten Tag aufhebe!“



